

# GENZ

Sommer 2022 | Ausgabe Nr. 2

## Was wollen wir erinnern?

Kommt mit GENZ und Bildungsaktivist Ibrahim Arslan auf eine Spurensuche zum Thema Erinnerungskultur!

## Wie werden wir zu Allies?

Künstlerin Talya Feldmann gibt uns Einblicke in ihre Arbeit und Tipps, um sich miteinander zu solidarisieren.

## Wie sieht unsere Zukunft aus?

Hamburg wächst um einen Stadtteil, der in die Welt hinaus ein Zeichen für zukünftige Stadtplanung werden könnte.

Are you still watching  
„Black Lives Matter“?

CONTINUE WATCHING

EXIT



Du weißt nicht, wo du  
anfangen sollst?  
Unser Insta-Filter hilft  
dir weiter!

- 4 Das koloniale Erbe Hamburgs**  
Kommt mit Friederike auf einen Spaziergang durch die Kolonialgeschichte Hamburgs!
  
- 8 Konsulate in Hamburg**  
Die Welt in unserer Stadt: Was sind eigentlich die Aufgaben von Konsulaten?
  
- 10 Schwarze Menschen sind kein Monolith**  
Sprichst du auch „afrikanisch“?
  
- 13 Worüber an Schulen zu wenig gesprochen wird**  
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Oder eher andersherum?
  
- 16 Ihr Name ist Semra Ertan**  
Über das Leben und Werk einer großen Poetin und ihren Blick auf die Welt.
  
- 19 Tipps aus der LZ**  
Diese Buchtipps solltest du dir nicht entgehen lassen! Ab auf die Leseliste damit!
  
- 20 Aktivismus, Erinnerungskultur und Allyship**  
Talya erzählt uns von ihrem Zugang zur Kunst und wie wir einander stärken können.
  
- 24 Krieg in der Ukraine**  
Nachgefragt bei Dr. Frank Golczewski, pensionierter Prof. für Osteuropäische Geschichte.

# I N H A L T

**Tipp:** An diesen abstrakten „Esels-Ecken“ kannst du erkennen, wenn ein Artikel zuende ist.



- 26 Hamburgs Mission 2030**  
Gelebte SDGs in unserer Stadt.
- 29 Denke über die Zukunft Europas nach!**  
Rückblick auf das Junge Europa-Forum 2022.
- 30 Wie geht's euch, Landwirt\*innen?**  
Wir schnuppern Landluft und wollen wissen, wie wir mehr Respekt für die Landwirtschaft schaffen.
- 32 Wieso soll ICH jetzt nachhaltiger leben?**  
Klein, aber oho: Mit diesen Tricks gelingt es dir, einen nachhaltigen Beitrag zu leisten.
- 36 Was wollen wir erinnern und was können wir vergessen?**  
Kommt mit GENZ auf eine Spurensuche zu Erinnerungskultur!
- 42 Terror von Rechts**  
Was ist der Nationalsozialistische Untergrund?
- 44 Vom Wissen, Nichtwissen und der Aufklärung des NSU-Komplexes**  
Thomas Bliwier gewährt uns Einblicke in den Prozess.
- 47 Ich hätte gern die Person wieder, die sie vor zwei Jahren war**  
Wenn man seine Familie an Verschwörungserzählungen verliert...
- 50 Mein FSJ-Politik im Bundestag**  
Jannes erzählt von seinem Alltag im Bundestag und verrät, wer dort neben ihm in der Cafeteria sitzt.
- 52 Diskussion um eine Pflanze**  
Wie steht's gerade um die Legalisierung von Cannabis?
- 55 Happy Birthday, liebes Rathaus!**  
Unser Hamburger Rathaus feiert 125 Jahre Geburtstag!
- 56 Die GENZ-Redaktion**  
Die Nachwuchsdenk\*innen dieser Ausgabe.
- 58 Glossar**  
Hier kannst du noch einmal Begriffe nachlesen, die dir vielleicht nicht geläufig waren.
- 59 Impressum**  
Es gibt spannendere Seiten als diese, aber viel Spaß!

Moin!

Da sind wir auch schon wieder. Letzte Ausgabe kam nice an. Also geht es direkt weiter: ein neues Redaktionsteam interessierter Nachwuchsdenk\*innen hat die zweite Ausgabe von GENZ (wir sagen übrigens „GÄNZ“) für dich konzipiert und du hältst sie nun in den Händen. Bis hierhin hat also schon einmal alles bestens geklappt. Während wir in der letzten Ausgabe unsere Anker an verschiedenen Orten in Hamburg ausgeworfen haben und der Identität unserer Stadt auf die Spur gegangen sind, blicken wir dieses Mal auf etwas, das diese Identität angreift: Rassismus. Auch zwei Jahre, nachdem auf Instagram viele Menschen schwarze Vierecke gepostet haben, hat Rassismus obviously nicht plötzlich aufgehört zu existieren - ganz im Gegenteil. In dieser Ausgabe wollen wir daher dem großen Thema gemeinsam mit euch begegnen. Wichtig dafür zu wissen ist, dass der Großteil unseres Teams keine Rassismuserfahrungen gemacht hat und weiß ist. Daher liegt in unseren Texten der Fokus auf dem Zuhören Betroffener. Wir wünschen uns hierbei sehr, dass unser Team z. B. noch mehr BIPoC-Stimmen erhält. Vieles bleibt in dieser Ausgabe noch ungesagt. Hier bist du gefragt: Sprich mit Freund\*innen über das Thema oder schreib gern auch an [moin@genz-hamburg.de](mailto:moin@genz-hamburg.de), welche Aspekte für dich wichtig sind. Selbstverständlich warten auf dich in dieser Ausgabe aber auch noch jede Menge weiterer Artikel zu aktuellen Geschehnissen in Hamburg. So besuchen wir z. B. einige Konsulate und skizzieren ihren Arbeitsalltag. Wir reisen nach Berlin, blicken hinter die Kulissen eines FSJ im Bundestag und halten auch einmal fest, wie es aktuell um die Legalisierung von Cannabis steht. Für die Reiselektüre haben wir zudem jede Menge Tipps in petto. Klingt gut, oder? Du willst noch mehr? Easy: schau auf [genz-hamburg.de](http://genz-hamburg.de) vorbei. Dort wartet ein Blog auf dich. Wir haben auch in dieser Ausgabe wieder QR-Codes zu weiteren Inhalten erstellt und wichtige Punkte der Texte bereits für dich markiert. Aber „feel free“, noch mehr hervorzuheben oder zu kommentieren. Mach es zu deiner Ausgabe. Jetzt geht's aber los. Bereit, wenn du es bist!

Cheers,

Cornelius für die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg  
Chefredakteur bei GENZ (Und? Diesemal GENZ anders ausgesprochen?!)

# Das koloniale Erbe Hamburgs

Wie sich die Hafenstadt mit ihrer Geschichte auseinandersetzt



# D

Die Möwen kreischen und der Hafen spiegelt sich in den Fenstern des Wahrzeichens Hamburgs, der Elphi. Das ist Hamburg, das Tor zur Welt. Bei einem Spaziergang über die Kornhausbrücke, durch die Speicherstadt vorbei an den vielen Lagerhäusern, werden Erinnerungen an die Kinderserie „Die Pfefferkörner“ wach. Nebenan befindet sich das Kontorhausviertel mit dem Chile- und Afrikahaus. Typische Gebäude, die zu Hamburg gehören. Nur ein paar Brücken weiter ist die Hafencity, das Großprojekt der Stadt, mit dem Überseequartier und dem Baakenhafen, vielen Cafés und Start-Ups, die sich hier ansiedeln.

## Ein zweiter Blick auf das Hafenviertel zeigt ein anderes Hamburg

Ein schöner Spaziergang, der von einer dunklen Vergangenheit überschattet wird. Viele Orte und Gebäude, die man bei einem kurzen Spaziergang passiert, sind Zeitzeugen einer kolonialen Vergangenheit, die sich bis in die Gegenwart zieht. Als Hafen- und Handelsmetropole

ist Hamburg Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts sehr reich geworden. Die vielen Teppich-, Gewürz- und Kaffeekontore sind Orte aus Hamburgs Handlungsvorgängen. Handel besonders mit Ländern aus „Übersee“, zum Großteil in Afrika, später auch in Asien. Der Reichtum ist bis heute geblieben.

Vorbei an den roten Backsteinhäusern fällt der Blick auf verhüllte Statuen an der Kornhausbrücke, aber auch auf den erst im letzten Jahr eingeweihten Amerigo-Vespucci-Platz. Benannt nach einem italienischen Eroberer und Menschenhändler (1454-1512), der nach Kolumbus Amerika „entdeckte“ und für Massaker, Plünderungen und Versklavung verantwortlich war. Hamburg befindet sich in einer Phase des Postkolonialismus, in der nach weißen Eroberern benannte Plätze hinterfragt und glorifizierende Statuen verhüllt und mit Farbe bemalt werden. Wie geht Hamburg mit seiner Kolonialgeschichte um? Und wie viel Vergangenheit ist heute noch präsent?

„Postkolonialismus kann dabei nicht einfach als etwas gedacht werden, das >nach< dem Kolonialismus eingetreten ist, sondern muss als eine Widerstandsform gegen die koloniale Herrschaft und ihre Konsequenzen betrachtet werden.“<sup>1</sup>

Woher das viele Geld kam, das Hamburg so reich gemacht hat, ist bis heute Vielen gar nicht bewusst. Durch die brutale Einnahme afrikanischer Gebiete hat Deutschland ein Machtverhältnis aufgebaut, das über den Handel von Waren hinausging. Menschen im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, und Deutsch-Ostafrika (umfasst heute Teile von Tansania, Burundi, Ruanda und Mosambik) wurden für die Produktion von Kolonialwaren ausgebeutet, verkauft und umgebracht. Sie wurden im Zuge der Kolonialisierung zur Ware der Europäer\*innen. Den Einheimischen wurde das Menschsein abgesprochen und es wurden ihnen Eigenschaften zugeschrieben, die es den Kolonialmächten ermöglichen, die Versklavung zu legitimieren.

**Tipp:** Am Seitenrand findest du jetzt immer Quellen von direkten Zitaten. Mehr Infos, Quellen und weiterführende Literatur gibt es auf unserem Blog unter [genz-hamburg.de](https://genz-hamburg.de)

(1) Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (3:2020): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, S.24.

ren. Auch Hamburger Akteure waren damals an Sklavenhandel und der Durchführung des Genozids an den Ovaherero und Nama im heutigen Namibia beteiligt. Der deutsche General Lothar von Trotha organisierte den Massenmord und die Verschiffung von Menschen und Materialien von Hamburg in den Süden Afrikas. „Am Hamburger Baakenhafen liefen die Woermann-Dampfer aus und transportierten Soldaten, Waffen, Munition und Pferde nach Swakopmund (Namibia),“ erzählt Anke Schwarzer vom Arbeitskreis Hamburg Postkolonial. **Der Hafen war Ausgangspunkt für die brutale Kolonialisierung. Die Folgen ziehen sich bis heute durch Bereiche wie Politik, Gesellschaft oder auch Wirtschaft – zum Großteil aber nicht sichtbar und nicht aufgearbeitet.** Mit dieser Geschichte im Hinterkopf können Orte wie der Baakenhafen als ehemaliger Ausgangspunkt für den Handel mit Menschen und Kolonialwaren neben dem Amerigo-Vespucci-Platz in der HafenCity widersprüchlicher nicht sein. Die romantisierte Perspektive auf Hamburgs Handel mit Ländern im sogenannten globalen Süden bleibt erhalten und noch dazu wird ehemaligen europäischen Eroberern unkritisch erinnert. Ebenso romantisiert bleiben Straßen wie die „Afrikastraße“ zurück, die unreflektiert die Internationalität von Hamburg als „Tor zur Welt“ markieren.

(2) Pressemitteilung vom Arbeitskreis Hamburg Postkolonial: „Keine Glorifizierung von Welteroberern in der HafenCity: Stoppt die Benennung des Amerigo-Vespucci-Platzes in Hamburg!“, Juni 2021

(3) Deutsche Welle: „Schatten des deutschen Kolonialismus“, Juni 2020, auf dw.com (30.03.2022)

## Ein Perspektivwechsel: Hamburg arbeitet auf

**Vor ungefähr acht Jahren hat sich der Hamburger Senat dazu verpflichtet, seine Kolonialgeschichte aufzuarbeiten.** An einem Runden Tisch kommen seither Vertreter\*innen aus Vereinen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Was soll mit bestehenden Denkmälern, Straßennamen und Gebäuden geschehen? Einige von ihnen setzen sich schon seit Jahren für die Dekolonisierung und Sichtbarmachung der verdrängten Geschichte im Hamburger Stadtraum ein. So zum Beispiel der Arbeitskreis (AK) Hamburg Postkolonial. Millicent Adjei, Mitglied des AK, geht die Aufarbeitung noch nicht weit genug: **„Es reicht mit der Verherrlichung und Romantisierung von Kolonialmördern in Hamburgs Stadtbild!** Diese Fortsetzung von Ignoranz und Arroganz zeigt mir, dass es Hamburg nicht ernst meint mit der Aufarbeitung seines kolonialen Erbes.“<sup>2</sup> Mit Ausstellungen, Stadtführungen und unzähligen Gesprächen macht der AK seit Jahren auf den seiner Meinung nach unsensiblen und unkritischen Umgang mit der Kolonialgeschichte aufmerksam. Sehr spät und lange noch nicht umfassend genug, aber: **der Prozess ist angestoßen.** Ein Schritt in die richtige Richtung, wenn auch für

einige Aktivist\*innen noch nicht schnell genug. Im Zuge dessen bringt sich auch die Universität Hamburg mit einem Großprojekt ein. Was viele nicht wissen: Zuerst wurde das **Hamburger Kolonialinstitut** gegründet. Das Institut diente zur Ausbildung von Kaufleuten und Kolonialbeamten, um sie auf die Rahmenbedingungen in den deutschen Kolonien vorzubereiten. **Es war ein Institut mit kolonialer Ausrichtung und rassistischer Lehre. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts baute die Gründung der Universität Hamburg auf diesem bestehenden Kolonialinstitut auf.** Nur langsam änderten sich die Inhalte. Die Geschichte, der problemlose Übergang vom Kolonialinstitut zur staatlichen Universität, bleibt weitgehend unkommentiert. Vor einigen Jahren hat die eingerichtete Forschungsstelle der Universität „Hamburgs (post-)koloniales Erbe – Hamburg und die frühe Globalisierung“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Zimmerer mit der Aufarbeitung Hamburgs Kolonialgeschichte begonnen. „Als Historiker habe ich ein Interesse daran, dass Denkmäler als historische Quellen erhalten bleiben. Allerdings müssen sie radikal dekonstruiert und entheroisiert werden, sodass ihre verherrli-

chende Funktion entfällt. Man könnte sie beispielsweise auf den Kopf stellen oder hinlegen.“<sup>3</sup> Eine Option könnte demnach sein, bestehende Denkmäler zu erhalten, sie geschichtlich einzuordnen und klar zu machen, aus welcher Intention heraus sie aufgestellt wurden, ohne dieser dabei zu

und den USA offiziell empfangen hat. Zuvor standen sie immer vor verschlossenen Türen, sei es beim Bundespräsidialamt, beim Bundestag oder den Landtagen,“ sagt Anke Schwarzer. Es zeigt sich, dass es trotz vieler Kämpfe und Diskussionen ein langer Prozess ist,

**„Als Historiker habe ich ein Interesse daran, dass Denkmäler als historische Quellen erhalten bleiben. Allerdings müssen sie radikal dekonstruiert und entheroisiert werden.“**

gedenken.

Ein Anfang, wenn auch noch nicht konsequent und auf allen Ebenen, ist geschafft. Es gibt Zusammenschlüsse wie den AK Hamburg Postkolonial, die Forschungsstelle der Universität und den Runden Tisch der Stadt Hamburg, die sich engagiert einsetzen. „Seit 2019 gibt es einen Beirat für die Dekolonisierung der Stadt Hamburg in der Kulturbehörde. Bemerkenswert ist, dass der Hamburger Senat als erste Regierung eine Delegation von Vertreter\*innen verschiedener Ovahero- und Namaverbände aus Namibia

die vielen über Jahre etablierten Erinnerungsorte, die zum Stadtbild Hamburgs gehören, zu überdenken und die kolonialgeschichtliche Verklärung intensiv aufzuarbeiten.

Wieder zurück an der Elbe, am Ende des Spaziergangs, scheint die Sonne zwar immer noch, aber die Containerschiffe, die die Elbe flussaufwärts fahren, und der Kaffee aus der kleinen Rösterei in der Speicherstadt haben einen Beigeschmack. Der Blick auf Hamburgs Schönheit ist getrübt, aber es gibt Hoffnung, dass die Vergangenheit sichtbarer wird.

Geschrieben von: *Friederike Borggräfe*

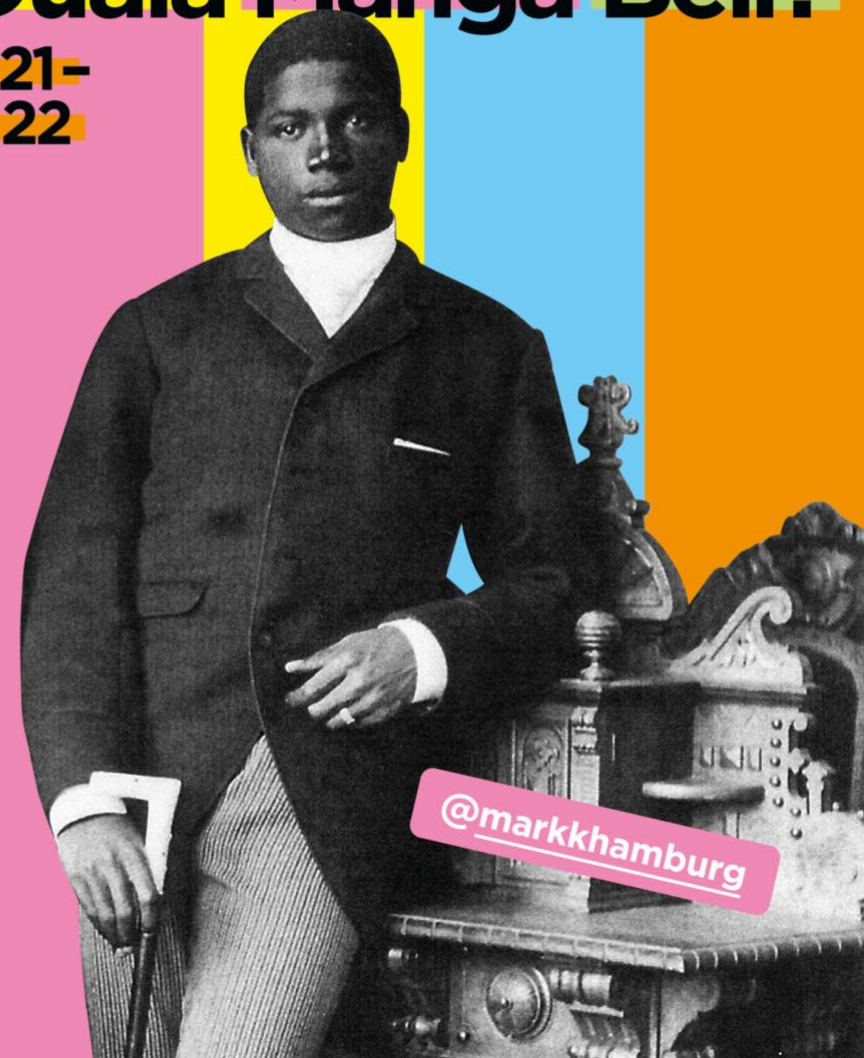


duala.manga.bell ✓ 6h



# Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell?

14. Apr 21-  
31. Dez 22



Schon besucht? Diese Ausstellung zeigt weitere spannende Perspektiven zu Hamburg und Kolonialismus! Noch bis zum 31.12.2022 im MARKK – Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt. Vergünstigte Karten für Schüler\*innen, Studierende, Auszubildende und Freiwilligendienstleistende.

# Konsulate in Hamburg



Unsere Hansestadt ist eine Stadt der Begegnung. Die internationale Metropole, in der sich Nachbarn nahe sind, in der gemeinsame Interessen erkennbar sind und in der Geschichte und Kultur verbinden. **Zusammenhalt und Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit allen Ländern ist in dem globalen Zeitalter, in dem wir leben, besonders wichtig.** Die Internationalität der Stadt ist insbesondere durch die ansässigen Konsulate, die rund die Hälfte der Länder auf der Welt repräsentieren, geprägt. Sie stellen wichtige Weichen für die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Verwaltung und die Kultur für ganz Norddeutschland.

Vor 452 Jahren (1570) eröffnete Österreich in Hamburg das erste Konsulat, darauf folgten 1579 Frankreich, 1625 die Niederlande und 1626 Spanien. Heute sind aus allen fünf Kontinenten rund 100 konsularische Vertretungen in der Hansestadt und circa ein halbes Dutzend außerhalb der Stadtgrenzen im Konsularbezirk

Hamburg angesiedelt. Hamburg ist für seine Internationalität weltweit bekannt und wird daher zu Recht immer wieder als „Tor zur Welt“ bezeichnet.

## Konsulate und Botschaften sind ausländische Vertretungen im eigenen Land

**Botschaften** übernehmen die Vertretung der Regierung eines Landes und kümmern sich somit um die Pflege der politischen Beziehungen zwischen zwei Staaten. Die Botschaften von Entsendestaaten befinden sich meist in der Hauptstadt, für uns also in Berlin. **Konsulate** hingegen sind vor allem die **Anlaufstellen für die Bedürfnisse ihrer Bürgerinnen und haben einen regional begrenzten Amtsbezirk.** Daher gibt es auch Konsulate, die außerhalb der Hansestadt liegen, aber dennoch dem Amtsbezirk Hamburg angehören.

Die leitende Person eines Konsulates ist ein\*e Konsul\*in, der\*die zu Beginn der Amtszeit die Zulassung zur konsu-



larischen Arbeit – das Exequatur – vom Ersten Bürgermeister überreicht bekommt. Bei einem\*einer Konsul\*in kann es sich um ein Honorarkonsul\*in handeln, der\*die diese Funktion ehrenamtlich ausführt, oder um eine\*n Berufskonsul\*in, der\*die die konsularische Leitung beruflich übernimmt. **Der\*die dienstälteste Konsul\*in wird „Doyen“ des konsularischen Korps genannt**, in Hamburg ist dies derzeit der Generalkonsul Kristijan Tušek aus Kroatien.

Die **Arbeit von Konsulaten basiert auf dem Völkerrecht**, wie dem Wiener Übereinkommen über konsularische Beziehungen, das am 18. April 1961 abgeschlossen wurde. 1969 wurde das Übereinkommen vom Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates in Deutschland durch ein Gesetz umgesetzt. Das Übereinkommen regelt unter anderem :

- die Aufnahme und Pflege konsularischer Beziehungen,
- die Beendigung von einer konsularischen Tätigkeit,
- Erleichterungen, Vorrechte und Immunitäten für die konsularische Vertretung sowie für Berufskonsularbeamte und andere Mitglieder der konsularischen Vertretung und
- Regelung für Wahlkonsularbeamte und die von ihnen geleitete konsularischen Vertretungen.

Die **konsularischen Aufgaben sind im Wiener Übereinkommen in Artikel 5 klar beschrieben**. Demnach soll ein Konsulat unter anderem die Interessen des Entsendestaates sowie seiner Bürger\*innen sichern und (freundschaftliche) Beziehungen in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zwischen den Staaten entwickeln. Dazu gehören beispielsweise die Organisation von Unternehmensreisen, die Betreuung von Delegationen, Staatsbesuchen sowie Gästen und die Förderung von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Projekten.

Weitere Aufgaben von Konsulaten sind die Ausstellung von Pässen, Reiseausweisen sowie Visa für Bürger\*innen des Entsendestaates und weitere Unterstützungen. Zum Beispiel der Beistand und juristische Beirat für Bürger\*innen des Entsendestaates. Dies gilt auch bei Verfahren vor Gerichten oder Behörden des Empfangsstaates, in denen Bürger\*innen des Entsendestaates involviert sind.

## 1570 eröffnete Österreich in Hamburg das erste Konsulat. Heute sind aus allen fünf Kontinenten rund 100 konsularische Vertretungen in der Hansestadt.

Ihr merkt schon, es gibt ziemlich viele Aufgaben. Konsulate setzen sich auch bei der Vertretung von Interessen minderjähriger und nicht voll geschäftsfähiger Bürger\*innen des Entsendestaates ein, übermitteln (außer-)gerichtliche Urkunden und bearbeiten Rechtshilfeersuchen.

Zudem halten sie die Kontrolle und Aufsicht über Luftfahrzeuge, die im Entsendestaat registriert sind, und Schiffe, die unter der Flagge des Entsendestaates fahren, inne. Hierzu gehören des Weiteren auch Hilfeleistung, Entgegennahme von Erklärungen über die Reise der Schiffe, Prüfung von Schiffspapieren und Streit-schlichtung bei Streitigkeiten zwischen Kapitän, Offizieren und Mannschaften bei Schiffen und Luftfahrzeugen.

Konsulaten können nach dem Wiener Abkommen auch noch weitere Aufgaben durch den Entsendestaat zugewiesen werden, wenn diese nicht durch Regeln und Gesetze des Empfangsstaates verboten oder in internationalen Überein-

künften geregelt sind.

In Hamburg gibt es in der Regel jährlich **im Mai die „Lange Nacht der Konsulate“**. 2022 fand diese am 10. Mai statt. Es soll darum gehen, Hamburger\*innen Einblicke in die konsularischen Tätigkeiten zu gewähren und Länder kennenzulernen. Meist ist diese Nacht durch ein vielseitiges Programm mit Vorträgen, Ausstellungen, Tanz, Musik, landestypischem Essen sowie Kunst in den Konsulaten und Generalkonsulaten geprägt.

Vielleicht bist du nächstes Jahr mit deinem neuen Wissen über Konsulate auch am Start? Hier findest du weitere Infos:





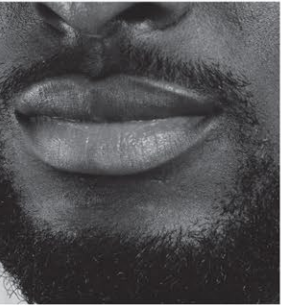
**SCHWAR**



**ZE**



**MENSC**



**HEN**



**SIND**



**KEIN**



**M**



**ONOLITH**





*Es sind die Präsidentschaftswahlen 2020 in den USA, bei denen Donald Trump gegen Joe Biden kandidiert. Verwirrt sind viele US-Amerikaner\*innen als der Schwarze Rapper Kanye West seinen Support gegenüber dem republikanischen Kandidaten Donald Trump zeigt – weil West ja Schwarz ist und Schwarze Menschen alle Demokraten sein müssten.<sup>1</sup>*

Er herrscht beispielsweise ein Narrativ, dass alle **Schwarzen** Fähigkeiten im Bereich der Musik oder des Sports im „Blut“ hätten<sup>2</sup>. Stellt euch eine Welt vor, in der ihr statt „Black music“ „white music“ sagen würdet oder statt „alle Schwarzen können gut tanzen und singen“, „alle *weißen* können gut tanzen und singen“. Spätestens dann fällt auf, wie absurd Generalisierungen sind. **Schwarze Menschen werden im Alltag und strukturell oft zu einer homo-**

**genen Gruppe konstruiert.** Ihnen werden gleiche Denkart, gleiche Handlungsweisen und gleiche Fähigkeiten zugeschrieben. Spoiler vorab: Natürlich ist hierbei Vorsicht geboten. Aus einer einzelnen Erfahrung oder Beobachtungen eines Phänomens heraus kommt es dann zu vorschnellen Verallgemeinerungen. Diese verfälschen ebenso schnell den Sinn einer Aussage, da sie heterogene Gruppen stark verdichten und alle über einen Kamm scheren.

Im US-amerikanischen Raum ist die Kritik seitens Schwarzer Menschen gegenüber ihrer gesellschaftlichen Homogenisierung von Nicht-Schwarzen Menschen unter dem Statement: **„Black people are not a monolith“** medial bekannt. Der abwertende und im soziologischen Kontext verwendete Begriff „Monolith“ beschreibt dabei eine homogene Gruppe. Pointiert artikuliert der Schwarze Schauspieler Daniel Kaluuya zum Beispiel, dass er zwar Schwarz, aber auch dennoch ein Individuum sei.<sup>3</sup>

Die Homogenisierung Schwarzer Menschen ist dabei keinesweges neu, sondern durch das Konzept des Othering Teil der rassistischen Ideologie gewesen. Der Begriff **„Othering“** bringt im Kontext des Rassismus die **Andersmachung von unter anderem Nicht-weißen**

**Menschen zum Ausdruck**, welcher vor allem während der europäischen Kolonialexpansion vollzogen wurde. Um zum Beispiel die konstruierte *weiße* „Rasse“ hervorzuheben, wurden angeblich minderwertige Menschengruppierungen aufgrund vermeintlich oder tatsächlicher phänotypischer und/oder kultureller Zuschreibung als „anders“ konstruiert.<sup>4</sup> Die *weiße* „Rasse“ stellt der rassistischen Ideologie zufolge eine Norm dar. Dies drückt auch der Begriff „white supremacy“ aus. Wir erleben damit dann jenes, was wir oben schon festgehalten haben: Meist wird alles, was nicht *weiß* ist, schnell homogenisiert. Dadurch entstehen aber auch eben jene Attribute des „Anderssein“ oder auch „Fremdsein“.

Beispiele dazu zeigen sich im Alltag, wenn etwa in Medien von Afrika gesprochen wird, als ob es sich bei dem Kontinent um ein einziges Land handeln würde. Als beispielsweise die Omikron-Variante von COVID-19 auftauchte und sich zu Beginn rasch in Südafrika ausbreitete, berichteten einige Medien schnell von einer Afrika-Variante.<sup>5</sup> Dieses Porträt ist meistens von einem Bild gefolgt, welches das sogenannte Afrika als unzivilisiert, schlecht organisiert und von Hungersnöten definiert darstellt.<sup>6</sup> Auf dem Kontinent Afrika herrschen durchaus Hungersnöte, es leben auch Men-

(1) Moniuszko, S.: Kanye West on supporting Trump: 'I'm a black guy with a red (MAGA) hat, can you imagine?'. 2020, auf eu.usatoday.com (06.04.2022).

(2) Aikins, M. A. et. al.: Afrozensus 2020. Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland. 2021 auf afrozensus.de (04.04.2022).

(3) Phillip, J.: Daniel Kaluuya Reminds Us That Blackness Is Not A Monolith, 'I'm just Daniel, who happens to be black.', 2020, auf medium.com (03.04.2022).

(4) Simon, N.; Fereidooni, K.: Rassismus(kritik) und Fachdidaktiken – (K)ein Zusammenhang? – Einleitende Gedanken. In: Simon, N.; Fereidooni, K.: Rassismuskritische Fachdidaktiken, 2020, S. 1–17.

schen in Hütten und es existieren auch failed states – aber nicht ausschließlich. Wir müssen nur aus dem Fenster schauen und sehen auch in Europa hungernde Menschen, schlechte Infrastrukturen und eine Vielzahl anderer Probleme.

### „Sprichst Du afrikanisch?“

Eine Frage, mit der viele Schwarze Menschen im Alltag konfrontiert sind, ist bspw. die Frage: „Sprichst Du Afrikanisch?“. Die Schriftstellerin Faith Farai nähert sich in ihrem neuen Buch „Pretty for a black girl is not a compliment!“ (2022) der Frage poetisch an, indem sie schreibt:

‘no, I cannot speak *african*’  
respectfully X. von Faith Farai

Das einzeilige Gedicht zeigt ein Lyrisches Ich, das offenbar auf diese Frage antwortet mit: „Nein, ich kann kein afrikanisch sprechen“. Das Lyrische Ich erklärt nicht, weshalb es nicht „Afrikanisch“ spricht und beschreibt somit die Situation vieler Schwarzer Menschen, die es anstrengend finden, jedes Mal aufs Neue zu erklären, warum sie nicht „afrika-

nisch“ sprechen. Auch die Kursivsetzung des Wortes „african“ markiert die pure Absurdität der Frage. Afrikanisch ist insofern absurd, da Afrika ein Kontinent ist. *Weiß*e Menschen würden auch nicht fragen, ob man europäisch spreche, denn es herrscht ein Bewusstsein dafür, dass Europa aus mehreren Staaten mit unterschiedlichen Amtssprachen besteht. Das gleiche gilt auch für den Kontinent Afrika – und sogar darüber hinaus. In Afrika gibt es fast ausschließlich sogenannte Vielvölkerstaaten, sodass man davon ausgehen kann, dass neben Amtssprachen viele andere ethnisch zugewiesenen Sprachen gesprochen werden. Außerdem sind nicht alle Schwarze Menschen von einem subsaharisch-afrikanischen Staat migriert. Die sogenannte Abstammung aller Schwarzer Menschen ist subsaharisch-afrikanisch, jedoch mussten auch viele Schwarze Menschen aufgrund des Sklavenhandels im nord-, mittel und südamerikanischen Raum sesshaft werden.

### Durch die Vereinheitlichung Schwarzer Menschen fördert Otherring Rassismus

Die Homogenisierung von Schwarzen Men-

schen hat überdies zur Folge, dass Rassismusdebatten aus Nicht-Schwarzer Perspektive als einheitlich betrachtet werden.<sup>7</sup> Es entsteht der Anschein, dass Schwarze Menschen zu Rassismus betreffenden Debatten kollektiv die gleiche Meinung vertreten. Meistens reicht es schon, wenn sich nur eine Schwarze Person in einer Talkshow zu diesem Thema äußert, denn ihre Aussagen werden direkt für alle Schwarzen Menschen verallgemeinert.

Diese homogenisierende Betrachtung führt dazu, dass Diskurse unter Schwarzen Menschen weniger divers beleuchtet werden und ein falsches Bild an Nicht-Schwarze Menschen herangetragen wird. Rassismuserfahrungen können sich dabei mit Hinblick auf weitere Diskriminierungskategorien, wie etwa Geschlecht, Hautton, religiöse Zugehörigkeit, soziale Herkunft, aber auch Wohnort unterscheiden (auch unter dem Begriff „Intersektionalität“ bekannt“).

Wir sehen: Auch Schwarze Menschen können unterschiedliche Meinungen zu rassismusrelevanten Fragen haben und sind alles andere als ein Monolith.

(5) Haeming, A.: Be- greift endlich, wie pauschal ihr Afrika stigmatisiert!, 2021, auf uebermedien.de (03.04.2022).

(6) Marmer, E.: Rassis- mus in deutschen Schulbüchern am Bei- spiel von Afrikabildern. In: Zeitschrift für interna- tionale Bildungsfor- schung und Entwick- lungspädagogik 36/2, 2013, S. 25-31.

(7) Hoeder, C.: Heller Wahnsinn!, August 2020 auf sz-magazin. sueddeutsche.de (03.04.2022).

# Worüber an Schulen zu wenig gesprochen wird



„A sickness that cannot be allowed to continue!“, wetterte Trump im September 2020 auf Twitter.<sup>1</sup> Seine Empörung richtete sich gegen ein neues Thema in den amerikanischen Lehrplänen: die Auseinandersetzung mit der Sklavereigeschichte in den USA. Als Reaktion darauf entwickelten immer mehr (republikanisch geprägte) US-Staaten Gesetzesentwürfe, die es Lehrer\*innen massiv erschweren oder sogar verbieten sollten, die Kolonialgeschichte der USA und Rassismus zum Thema ihres Unterrichts zu machen. Im Bundesstaat Florida wurde bspw. im Februar 2022 der Gesetzesentwurf „House Bill 7“ verabschiedet, welcher

untersagt, Inhalte an staatlichen Schulen zu unterrichten, die bei Schüler\*innen aufgrund ihrer Hautfarbe zu Unbehagen führen könnten. Außerdem schreibt er vor, dass Lehrpläne nicht implizieren dürfen, dass eine Person von Natur aus rassistisch ist und dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe nicht für die Vergangenheit verantwortlich gemacht werden dürfen. Das Gesetz führt damit zu einer massiven Einschränkung des Unterrichts über Rassismus und Teile der US-Geschichte, wie die Sklavereigeschichte oder die Bürgerrechtsbewegung. Denn - so die Argumentation - der Unterricht könnte bei weißen Schüler\*innen aufgrund der Taten ihrer Vorfahren, den Gründungsvätern der USA, zu Schuldgefühlen führen.

Aber wie wird an deutschen Schulen eigentlich über Rassismus gesprochen? Was sehen die Hamburger Lehrpläne der unterschiedlichen Schulformen zum Thema Rassismus vor? Welche anderen Medien geben Hinweise zum Umgang mit Rassismus an Schulen und wie viel wird darüber tatsächlich gesprochen?

Nach den Lehrplänen der Hamburger Grundschulen sollen sich die Schüler\*innen mit **Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus auseinandersetzen und dagegen vorgehen können**. Die Lehrpläne der Stadtteilschulen weisen in verschiedenen Fächern auf die Auseinandersetzung mit Rassismus hin: So sollen die Schüler\*innen etwa im Fach Religion erlernen, mit Fehl- und Vorurteilen umzugehen, und die Auseinandersetzung im Unterrichtsfach Kunst mit „dem Fremden“ soll dabei helfen, mögliche Vorurteile zu überwinden.<sup>2</sup> Zudem soll die Fähigkeit erlernt werden, kulturelle Unterschiede wahrzunehmen und sich mit (Alltags-)Rassismus auseinanderzusetzen. Die Bildungspläne der Sekundarstufe I und II des Gymnasiums schreiben die Beschäftigung mit „Vorurteile[n], Stereotypen und Bilder[n] - Rassismus und Diskriminierung“ vor, sowie den Erwerb der Fähigkeit, auf (Alltags-)Rassismus angemessen reagieren zu können.

Bei genauerer Betrachtung und **unabhängig vom Schultyp ruft vor allem das Fach Religion zur Auseinandersetzung mit Vorurteilen und**

(1) CS/HB 7: Individual Freedom, 2020, auf [flsenate.gov](https://flsenate.gov) (24.03.22).

(2) Behörde für Schule und Berufsbildung: Bildungsplan Stadtteilschule - bildende Kunst, 2011, auf [hamburg.de](https://www.hamburg.de) (26.03.22), S. 15.

**Diskriminierung auf:** Abgesehen davon, erwähnen die Bildungspläne jeweils unter dem Stichwort „interkulturelle Erziehung“ das Projekt „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“. In den anderen Fächern sind zwar einzelne Ansätze und Vorschläge zum Umgang mit Rassismus enthalten - konkreter wird es allerdings nirgends.

Doch sollte man sich nicht gerade in Fächern wie Geschichte, Deutsch und Biologie damit auseinandersetzen, um das Bewusstsein für die Allgegenwärtigkeit von Rassismus zu stärken? Erst dann, wenn man Immanuel Kant nicht mehr allein mit der Aufklärung verbindet, sondern sich auch mit seinen rassistischen Aussagen beschäftigt, wenn man die Forschung von Robert Koch im kritischen Kontext sieht, und im Unterricht nicht nur Kafka, sondern auch Bücher wie „exit Racism“ von Tupoka Ogette liest, erhält man doch ein Gespür dafür, **in welchem Ausmaß unser ganzes Wissen mit Rassismus verknüpft ist.**

Möglicherweise geben Schulbücher mehr Aufschluss über den Umgang mit Rassismus im Unterricht. In einem Beschluss der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2015 sollen die Schulen „Bildungsmedien im Hinblick auf eine angemessene, diskriminierungsfreie und rassismuskritische Berücksichtigung der vielschichtigen, auch herkunftsbezogenen Heterogenität von Schülerinnen und Schülern [prüfen]<sup>3</sup>. Aber wie sieht das in der Praxis aus? **Darstellungen von People of Color (PoC) in Schulbüchern gehen oft mit rassistischen Bewertungen einher:** Sie werden als „Fremde“

oder „Andere“ diffamiert, während weiße Schüler\*innen als Teil der Mehrheit einer vermeintlich homogenen Kultur beschrieben werden. Dadurch entsteht ein fremdenfeindliches Bild, indem weiße Schüler\*innen als „normal“ gelten und den People of Color gegenüberstehen, welche scheinbar einen „Fremdkörper“ in der Gesellschaft markieren. Reproduziert wird ein solches Konstrukt beispielsweise in dem Arbeitsheft „Richtig Deutsch 3. Merk- und Arbeitsblätter für die Mittelstufe“ für das Fach Deutsch, welches ein Bild enthält, auf dem 45 weiße Kinder zu sehen sind und lediglich eine Person of Color. Für Aufregung sorgte 2013 auch das Geographie-Lehrbuch „Diercke Geographie 8“ vom Westermann-Verlag, das den Kontinent Afrika in seiner Darstellung lediglich auf eine Opferrolle reduziert und unangemessene Ausdrücke wie „Rasse“ unkommentiert stehen lässt.<sup>4</sup>

**Es sind genau jene Konstrukte, die Schüler\*innen, die der Mehrheitsgesellschaft angehören, ein Gefühl der Überlegenheit vermitteln. Zwar reagierten Schulbuchverlage auf die Rassismuskritik, indem sie politisch unkorrekte Begriffe ersetzten, inhaltlich bleibt der oft fremdenfeindliche Grundton in den Schulbüchern aber bestehen.**

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes entwickelte 2015 den „Rassismuskritischen Leitfaden“, der sich mit der rassistischen und einseitigen Darstellung des afrikanischen Kontinents in deutschen Schulbüchern auseinandersetzt. Er macht es zur Aufgabe der einzelnen Schulen, „Persönlichkeiten heran-

zubilden, die fähig sind, das gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, der Menschenwürde und der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen zu gestalten“.<sup>5</sup> Er fordert die Lehrkräfte auf, die Wissensproduktion und rassistischen Wissenskategorien mehr im Unterricht zu reflektieren. Aber wie wird ein Leitfaden wie dieser überhaupt durchgesetzt?

Die **Gewichtung des Themas fällt an den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich aus:** Während einige Lehrer\*innen rassistische Vorfälle noch als Einzelfälle betrachten, handeln andere sogar selbst rassistisch, etwa bei der Benotung, wie eine Studie zeigt (Max vs. Murat)<sup>6</sup>. Die Studie „Rassismuskritische Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern“ zeigt, dass es selbst den Lehrkräften, die sich gegen eine solche Diskriminierung einsetzen, schwerfällt, darüber zu sprechen, da sie oft mit dem Thema überfordert sind.<sup>7</sup>

Es bleiben dann noch Projekte wie „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“, die sich bundesweit u.a. mit Workshops für Schüler\*innen und Lehrer\*innen gegen jegliche Form von Diskriminierung einsetzen. Zusätzlich verteilt die Initiative Zertifikate an Schulen, die sich dazu verpflichten, aktiv Rassismus an ihrer Schule zu bekämpfen. Doch auch hier sollte man sich bewusst sein, dass der Titel eine Aufforderung zur ständigen Auseinandersetzung mit Rassismus ist und der Einsatz nicht mit dem einmaligen Aufbringen der Unterschriften und dem Erhalt der Auszeichnung endet.

(3) Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.10.2015, Seite 4, auf [kmk.org](http://kmk.org) (08.01.22).

(4) NeRaS: Offener Brief an die Schulbuchverlage Schroeder und Westermann, 2013, auf [elina-marmer.com](http://elina-marmer.com) (25.03.22).

(5) Antidiskriminierungsstelle des Bundes: Rassismuskritischer Leitfaden, 2015, auf [antidiskriminierungsstelle.de](http://antidiskriminierungsstelle.de) (08.01.22).

(6) Universität Mannheim: Max versus Murat, Pressemitteilung, 2018, auf [uni-mannheim.de](http://uni-mannheim.de) (21.04.2022).

So viele gute Ansätze es auch gibt, Rassismus an Schulen zu bekämpfen, es hapert offenbar noch an der Umsetzung. Was bringt ein Leitfaden, wenn er nicht richtig durchgesetzt wird? Wieso gibt es für Lehrkräfte keine verpflichtenden Fortbildungen zum Thema Rassismus? Wie kann es sein, dass Lehrbücher immer noch rassistisches Gedankengut enthalten?

Im März 2022 wurden Entwürfe für neue Bildungspläne der Stadt Hamburg veröffentlicht, die zwar an mehr Stellen als zuvor die Auseinandersetzung mit Rassismus vorschreiben, aber grundsätzlich keinen neuen Schwerpunkt zu dem Thema setzen. Neu ist z. B., dass im Fach Geschichte im Zusammenhang mit der NS-Geschichte das Thema Rassismus erwähnt wird sowie auch im Fach Geographie Sichtbarkeit erhält. Auch unter „Aufgabengebiete“ der Bildungspläne für die Grundschule und für die Studienstufe wird sich deutlich mehr mit Rassismus auseinandergesetzt. Insgesamt liegen aber die Schwerpunkte auf anderen Themen, wie zum Beispiel „Digitalisierung“, „Nachhaltige Entwicklung“, „Wertebildung“ oder auch „Sprachbildung“.

Offensichtlich lässt sich Rassismus nicht allein durch die grundlegende Überarbeitung von Lehrbüchern und Bildungsplänen, Anti-Rassismus-Trainings oder der Einführung staatlich verbindlicher Richtlinien abschaffen. Aber wäre das nicht ein guter Anfang?

## GOOD TO KNOW

Der Anteil eingewanderter Schüler\*innen bzw. Schüler\*innen als (direkte) Nachkommen Eingewanderter, die eine Hamburger Stadtteilschule besuchen, liegt bei fast 60 Prozent, an den Hamburger Gymnasien bei ca. 40 Prozent.<sup>8</sup>

Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage ist ein bundesweites Netzwerk mit über 3000 teilnehmenden Schulen. Sie wollen sich für dafür einsetzen, Schulen darin zu begleiten, sich für Courage, für Menschenwürde, für Gleichwertigkeit und gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus einzusetzen.

Mehr Informationen zu SORSMC findest du hier:



### Schon gelesen und gehört?

Im Shop der Landeszentrale für politische Bildung am Dammtorwall 1 in Hamburg gibt es viele spannende Bücher zum Weiterlesen. Wie wäre es z. B. mit „Rassismus - Die Erfindung von Menschenrassen.“ von Susanne Wernsing, Christian Geulen und Klaus Vogel (2018)? Im Shop gibt es auch Leitfäden, Sonderausgaben und Berichte über die Entwicklung von Hamburger Schulen.

Auf z.B. Spotify gibt darüber hinaus einige Hörbücher und viele Podcast-Episoden rund um die in diesem Artikel angesprochenen Themen! So zum Beispiel Ogettes Buch „exit Racism“.

(7) Weis, M.: Rassismuskritische Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, 2017, auf opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de (24.03.2022).

(8) Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Antwort des Senats auf Große Anfrage, April 2021, auf buergerschaft-hh.de, S. 5 (21.04.2022).





# Ihr Name ist

**S**emra Ertan war Poetin, Arbeiterin und politische Aktivistin. Am 26. Mai 1957 wird sie in der türkischen Hafenstadt Mersin geboren. Sie absolviert die Grund- und Realschule in der Türkei und zieht 1971 zu ihren Eltern nach Kiel. Diese kamen einige Jahre zuvor als sogenannte **Gastarbeiter\*innen** nach Deutschland.

Es ist der 07. November 1981 als Semra Ertan ein Gedicht mit dem Titel „Mein Name ist Ausländer/Benim Adım Yabancı“ schreibt. Darin beschreibt das Lyrische Ich, dass es zum Arbeiten aus der Türkei nach Deutschland kam und wie unwichtig dabei der eigene Name und Charakter wurden. **Das Individuum wird unter dem Sammelbegriff „Ausländer“ in einer anonymen Masse unsichtbar gemacht.**

Aus Protest gegen Rassismus und Diskriminierung verbrannte sich die Dichterin, Arbeiterin und Aktivistin Semra Ertan am 24. Mai 1982 öffentlich auf Hamburg-St. Pauli. Knapp 40 Jahre später, im Jahr 2020, wurde ihre politische Lyrik veröffentlicht, die die Widerständigkeit der Migrantin und ihren anhaltenden Kampf gegen Ausgrenzung verdeutlicht. Was können wir heute von ihr lernen?

Zu Beginn heißt es im Gedicht:

*Mein Name ist Ausländer,/ Ich arbeite hier,  
Ich weiß, wie ich arbeite,/ Ob die Deutschen es  
auch wissen?/ Meine Arbeit ist schwer,/ Meine  
Arbeit ist schmutzig./ Das gefällt mir nicht,  
sage ich./ „Wenn dir die Arbeit nicht gefällt,  
Geh in deine Heimat“, sagen sie.*

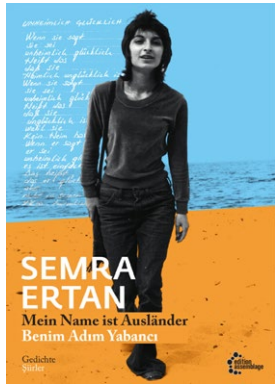
*Benim adım yabancı/ Burada çalışıyor/ Nasıl  
çalıştığımı biliyorum/ Almanlar da biliyor/  
İşim ağır/ İşim pis/ Beğenmeyince/ Söylüyor-  
rum/ “Beğenmezsen dön vatanına” diyorlar*

Was bringt einen Menschen dazu, solche Zeilen zu verfassen? Eine zeitliche Einordnung des Entstehungsjahrs des Gedichts zeigt, dass es sich bei dem kritischen Blick der Dichterin keineswegs nur um eine subjektive Wahrnehmung handelt. Denn die Ablehnung gegenüber **als türkisch gelesenen Menschen** erreicht in

den 1980er-Jahren einen sichtbaren Höhepunkt. Ausdruck findet sie beispielsweise in der Gründung der „Hamburger Liste für Ausländerstopp“, welche türkische Arbeitsmigrant\*innen für gesellschaftliche Probleme wie Kriminalität, Arbeitslosigkeit und knappen Wohnraum verantwortlich macht. Diese von ehemaligen NPD-Funktionären gegründete Partei tritt 1982 bei der Bürgerschaftswahl in Hamburg an, wo Semra Ertan mittlerweile lebt. In ganz Deutschland kommt es in dieser Zeit zu Brand- und Sprengstoffanschlägen gegen türkische Geschäfte, Einrichtungen und Wohnungen.

Die Diskriminierungen, die Semra Ertan erlebt, sind **intersektional** – sie überlagern sich also gegenseitig. **Sie wird benachteiligt, weil sie keine Deutsche ist. Sie erfährt Ablehnung, weil sie eine Frau ist.** Und auch innerhalb der türkischen

# Semra Ertan



Mehr Werke von Semra Ertan findest du im Gedichtband, erschienen bei Edition Assemblage, 2020.

(1) Bilir-Meier, Zühal und Cana (Hrsg.) 2020: Semra Ertan. Mein Name ist Ausländer. Seite 12

(2) Initiative in Gedenken an Semra Ertan 2021: Gedenken an Semra Ertan – Mai 2021. online unter: semraertaninitiative.wordpress.com am 11.01.2022

Community wird sie ausgegrenzt, weil sie Teil der arabischsprachigen **alevitischen** Minderheit ist. **Semra Ertan fühlt sich als Mensch zweiter Klasse. Und beginnt, sich gegen diese Umstände zu wehren.** Sie nimmt an Demonstrationen teil und dolmetscht ehrenamtlich bei Behördengängen für Nichtdeutschsprachige. Das **Schreiben wird ebenfalls zu ihrer Art des Aktivismus.** In ihren Gedichten richtet sich die Autorin gegen Rassismus, Sexismus, Klassismus und diskriminierende Zuschreibungen. Und immer wieder appelliert sie an Solidarität und den Mut zum Widerstand. So auch in ihrem Werk „Ratschlag/ Öğüt “ (Auszug).

*Solange ihr nicht erschöpft seid, / Solange ihr den Mut nicht verliert, / Seid ihr stark. / Solange der Feind nicht besiegt, / Und der Hass nicht vergeht, / Werdet ihr Widerstand leisten.*

*Bilin ki/ Yılgnlık getirmedikçe/ Cesaretini yitirmedikçe/ Bilin ki/ Güçlüsünüz./ Bilin ki/ Düşman ezilmedikçe/ Nefret eksilmedikçe/ Bilin ki/ Çok direneceksiniz*

Doch im Jahr **1982 zieht Semra Ertan schließlich Konsequenzen aus der alltäglichen Diskriminierung.** Sie ist verzweifelt und opfert dem Kampf gegen Rassismus und diskriminierende Zuschreibungen ihr Leben. In einem Anruf beim NDR und ZDF kündigt sie ihren Suizid mit den Worten an: **„Ich möchte, dass Ausländer nicht nur das Recht haben, wie Menschen zu**

**leben, sondern auch das Recht haben, wie Menschen behandelt zu werden. Das ist alles. Ich will, dass die Menschen sich lieben und akzeptieren.“<sup>1</sup>**

Am 24. Mai 1982 verbrennt sich Semra Ertan an der Kreuzung Simon-von-Utrecht-Straße/ Detlev-Bremer-Straße auf St. Pauli öffentlich selbst. Nach zwei Tagen im Koma verstirbt sie an den Folgen ihrer Verbrennungen. Es ist der Tag ihres 25. Geburtstags.

Lange ist Semra Ertans Werk in Deutschland weitgehend unbekannt. Das ändert sich 2018, als ihre Schwester Zühal Bilir-Meier und deren Tochter Cana die **Initiative in Gedenken an Semra Ertan** gründen und Gedenkveranstaltungen in Hamburg organisieren. Es sind auch diese beiden Frauen, die aus den etwa 350 hinterbliebenen Gedichten 82 auswählen und im Dezember 2020 den zweisprachigen Gedichtband „Mein Name ist Ausländer/Benim Adım Yabancı“ herausbringen. Noch zu ihren Lebzeiten wünscht sich Semra Ertan die Veröffentlichung ihrer Werke. Doch weil sie keinen Verlag für eine Publikation findet, kommt es nicht dazu. In Anbetracht der Tatsache, dass die Gedichte nun vier Jahrzehnte in einer Kiste lagen und erst jetzt veröffentlicht werden konnten, werfen Zühal und Cana Bilir-Meier zurecht die Frage auf, **wie viele Archive von anderen migrantischen Künstler\*innen wohl verloren gegangen sind, weil ihnen Blick und Gehör verwehrt wurde.** Als ich das erste Mal ein Gedicht von Semra Ertan las, war ich be-

eindruckt. Beeindruckt von ihrem Hinterfragen geltender Normen und von ihrem Kampf für eine gerechtere Welt. Beim Schreiben dieses Textes stelle ich mir zahlreiche Fragen: Gäbe es weniger rassistische Zuschreibungen, wären Werke wie jenes von Semra Ertan schon in den 1980er-Jahren veröffentlicht worden? Was bewirkt ihre Zugänglichkeit im Einwanderungsland Deutschland heute? Semra Ertan war 25, als sie starb. Ich bin 25. Warum ist es für mich einfacher, diesen Text zu veröffentlichen, als es für Semra Ertan gewesen wäre? Welche Verantwortung trage ich als Schreibende, um keine **stigmatisierenden Narrative** zu bedienen? Und: Wie werde ich Verbündete, um als Teil der weißdeutschen Mehrheitsgesellschaft zu verhindern, dass sich die tragische Geschichte von Semra Ertan wiederholt? Semra Ertan hat uns ein reiches und bereicherndes künstlerisches Erbe hinterlassen, das durch die Veröffentlichung ihres Gedichtbandes nun endlich sichtbar ist. Aus dem Talmud zitiert die Initiative in Gedenken an Semra Ertan: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“<sup>2</sup> Damit Semra Ertan nicht vergessen wird und ihr Werk sichtbar bleibt, fordert die Initiative eine **Gedenktafel und die Umbenennung einer Straße oder eines Platzes** zu ihren Ehren. Dies ist bisher noch nicht geschehen.

## Diese Bücher sollten *safe* auf deine Leseliste:

### Geschichte des Rassismus

Der Autor Christian Geulen gibt dir in diesem Buch einen Überblick zur Geschichte rassistischer Ideologien und Praktiken von der Antike bis heute. (2021, Sonderausgabe für die Landeszentralen für politische Bildung, München)

### Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen

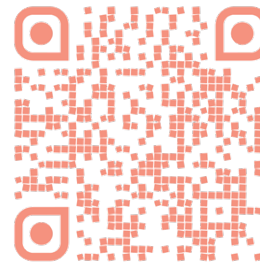
In diesem, von Barbara John herausgegebenen, Buch wird der Frage nachgegangen, was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. (2014, Barbara John (Hrsg.), Herder Verlag, Freiburg im Breisgau)

### Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)

Ob Landwirtschaft, Erinnerungskultur, Verschwörungserzählungen, dem Bundestag oder Digitalisierung: die Zeitschrift bereitet dich in thematischen Ausgaben mit kurzen Essays bestens vor, um dich zu engagieren und in der Gesellschaft einzubringen. Im gleichnamigen Podcast kommen zudem unterschiedliche Perspektiven zu Wort. Diesen findest du auf allen gängigen Podcastplattformen.

### Plastik

Pia Ratzesberger erklärt in ihrem Buch Herkunft, Anwendung und chemische Wirkung von Kunststoffen und gibt uns einen Einblick in Ursachen und Bedrohungen von Mikroplastik für uns und die Erde. Zudem gibt sie dir konkrete Möglichkeiten zur Vermeidung von Plastik mit auf den Weg. (2019, Sonderausgabe für die Landeszentralen für politische Bildung, Ditzingen)



LZ steht übrigens für „Landeszentrale für politische Bildung Hamburg“

Die Tipps findest du alle im Shop der Landeszentrale für politische Bildung, Dammtorwall 1, 20354 Hamburg!

# AKTIVISMUS, ERINNERUNGSKULTUR UND ALLYSHIP

im Gespräch mit der Künstlerin und Aktivistin Talya Feldman



**„Erinnerung ist nicht ein  
Akt der Vergangenheit.  
Erinnerung ist ein Akt der  
Gegenwart und der Zukunft.“**

**„Wir müssen erkennen, welchen  
Einfluss wir aufeinander haben,  
insbesondere in der Sprache,  
die wir verwenden.“**

*Talya Feldman ist eine Medienkünstlerin aus Denver, Colorado. Sie erwarb einen Bachelor of Fine Arts am School of the Art Institute of Chicago und ist derzeit Doktorandin an der Hochschule für bildende Künste hier in Hamburg. Sie hat in Chicago, New York, Hamburg, Halle (Saale), Frankfurt und Berlin ausgestellt. Talya Feldman wurde 2021 mit dem DAGESH-Kunstpreis für ihre Klanginstallation „The Violence We Have Witnessed Carries a Weight on Our Hearts“ im Jüdischen Museum in Berlin ausgezeichnet und hat für ihre Projekte gegen rechten Terror in Zusammenarbeit mit aktivistischen und forschungsbasierten Netzwerken weltweite Anerkennung erhalten.*

### Anne: Was bedeutet Aktivismus für dich?

**Talya:** Ich nähere mich dem Aktivismus durch meine Arbeit als Künstlerin. Ich glaube daran, den schädlichen Erzählungen und Bildern, die wir so oft im Zusammenhang mit Gewalt sehen, etwas entgegenzusetzen, indem ich **alternative Erzählungen anbiete, vor allem Erzählungen von Stärke und Widerstand.** Natürlich neigere ich nicht die Geschichte und den Schmerz, den so viele von uns als von Rassismus und Antisemitismus betroffene Menschen empfinden. Aber wir konzentrieren uns meist auf die Stärke und die Kraft innerhalb unserer Gemeinschaften: sich zu wehren und die Gesellschaft zu verändern. Für mich ist es sehr wichtig, dass wir uns darauf konzentrieren, in der wir die **Art und Weise ändern können, wie wir über Gewalt sprechen.** Wie wir über das Gedenken und über einander sprechen.

### Denkst du, dass es in Hamburg mehr **Aktivismus** gibt als in anderen Städten, oder spürst du eine andere Art von Aktivismus in Hamburg?

Ich denke, dass es in Hamburg eine Reihe von Initiativen gibt, die sich gegen rechte Narrative wehren und die für das Gedenken an ihre Familien kämpfen, die selbst Opfer von rechtem Terror und Rassismus durch Polizei und Gesellschaft geworden sind. Und das sehe ich in Hamburg mehr als in anderen Städten. Ich sehe, dass es hier eine Reihe von Initiativen gibt, die hier schon lange kämpfen und sich auf der Straße, in den Schulen und in allen Bereichen des Hamburger Stadtlebens für Gerechtigkeit und für Aufklärung,

Veränderung und Erinnerung einsetzen. Das finde ich sehr ermutigend.

### Kannst du ein paar dieser Initiativen nennen?

Die Semra Ertan-Initiative zum Beispiel gibt es schon sehr lange. Sie kämpft für die Anerkennung von Semra Ertan, ihrer Gedichte und für die Umbenennung einer Straße nach ihr (mehr dazu auf Seite 17). Auch die Yaya Jabbi-Initiative. Sie kämpft ebenfalls seit Langem für die Erinnerung und die Anerkennung der Polizeigewalt gegen Yaya Jabbi sowie BPOC im Allgemeinen. Darüber hinaus habe ich eine Reihe von anderen Initiativen kennengelernt - oder zumindest von ihnen gehört. Initiativen für Ramazan Avci, für Achidi John, für Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân, und Süleyman Taşköprü.

Es gibt so viele Menschen, die in Hamburg aufgrund von **Rassismus in den letzten zehn Jahren getötet wurden und deren Mord nicht als solcher anerkannt wird.** Ihre Namen und wer sie waren, sind so wichtig für uns und für Hamburg, dass wir uns an sie erinnern müssen. Einige dieser Initiativen, die ich gerade erwähnt habe, kämpfen und sprechen seit über 30 Jahren in Hamburg für Gedenken und Gerechtigkeit. Es ist wichtig, dass wir erkennen, dass, nur weil wir sie vorher nicht gehört haben, das nicht bedeutet, dass sie nicht schon die ganze Zeit hier waren und gesprochen haben. **Es ist immer Zeit für uns, aber vor allem jetzt - es ist Zeit zuzuhören.**

**„Ich glaube daran, den schädlichen Erzählungen und Bildern, die wir so oft im Zusammenhang mit Gewalt sehen, etwas entgegenzusetzen, indem ich alternative Erzählungen anbiete, vor allem Erzählungen von Stärke und Widerstand.“**

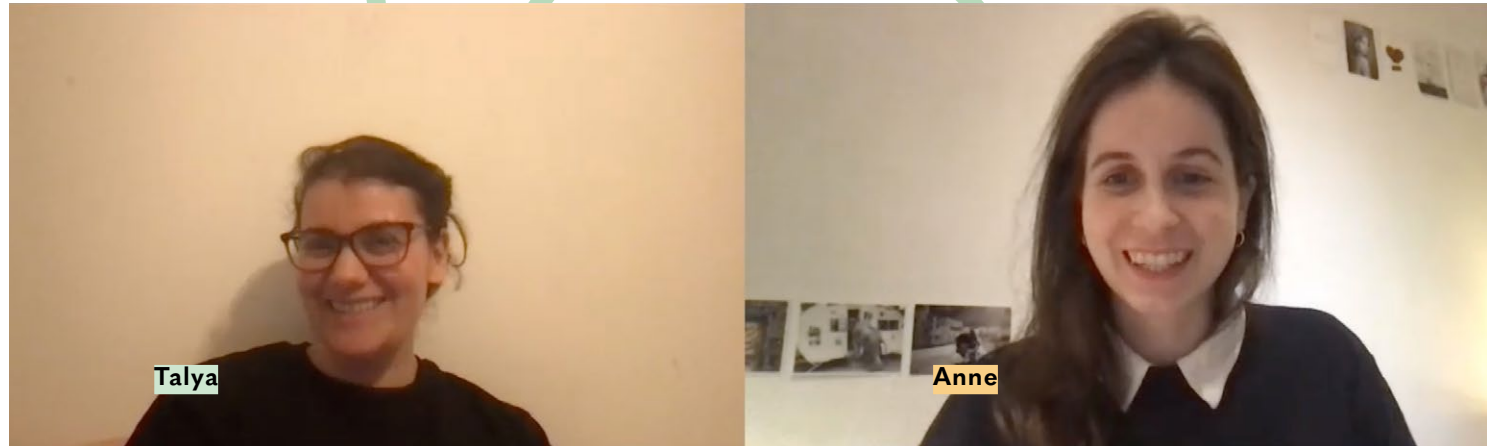
### Was treibt dich in deiner Arbeit als Aktivistin, oder in Verbindung damit, in deiner Arbeit als Künstlerin, an?

Ich nutze die Mittel, die mir als Künstlerin zur Verfügung stehen, um aktiv zu sein, um den Bildern von Gewalt in unserer Gesellschaft, Bilder des Widerstands und der Resilienz entgegenzusetzen, um meine Gemeinschaft und viele andere zu unterstützen. Wenn ich gefragt werde, was mich in meiner Arbeit antreibt, denke ich oft an Douglas Crimp, einen Aktivist während der AIDS-Krise in den Vereinigten Staaten. Er ist ein sehr einflussreicher Autor und erzählte in einem Interview über Erfahrungen in der AIDS-Aktivistengruppe Act Up, der er in den 90er-Jahren angehörte. Er zeigt, wie wichtig es war, die schädlichen Erzählungen über LGBTQ-Personen zu bekämpfen, indem sie ihre eigenen visuellen Informationen schufen - um Leben zu retten.

Wenn man die Dringlichkeit einer solchen Aussage versteht, dann weiß man, dass man etwas tun muss. Es ist **wichtig, dass wir als Gesellschaft diese Dringlichkeit spüren und es nicht nur bestimmten Gemeinschaften überlassen, die stärker von rechtsextremer Gewalt betroffen sind.** Wir müssen hart arbeiten, um zu verstehen, dass **wir alle von dieser Gewalt betroffen sind und dass wir alle die Verantwortung teilen, die dringende Verantwortung zu kämpfen, um Leben zu retten.**

**In deiner Arbeit beschäftigst du dich viel mit der Erinnerungskultur - was bedeutet sie für dich und wie lebst du sie?**

Erinnerung ist nicht ein Akt der Vergangenheit. Erinnerung ist ein Akt der Gegenwart und der Zukunft. Sie ist nicht linear. Wir erinnern uns nicht nur, um über etwas nachzudenken, das vor 40, 50, 60 Jahren passiert ist. Wir erinnern uns, damit die Gewalt, die wir in der Vergangenheit miterlebt haben, jetzt nicht weitergeht. Denn die Gewalt geschieht wieder, und wir alle tragen die Verantwortung, uns zu erinnern, um zu handeln. Es ist ein sehr aktives Erinnern, das wir in unserer Gesellschaft tun müssen, um diese Gewalt zu beenden. Menschen erzählen mir oft, dass sie, als sie jünger waren und über den Holocaust lernten, es meist sehr langweilig fanden. Es ist erschreckend, so etwas zu hören. Wenn wir nicht erkennen können, wie die Geschichte in die Gegenwart hinein wirkt, wie sie die Art und Weise beeinflusst, wie wir miteinander umgehen, wie die Systeme in unserer Gesellschaft weiterhin die Verbreitung von Hass und Bigotterie zulassen, wie Opfern von Gewalt immer noch die Schuld für das gegeben wird, was ihnen widerfahren ist, dann unterrichten wir die Vergangenheit vielleicht nicht richtig. So viele Überlebende und Opfer des Terrors werden in den Hintergrund ihrer eigenen Geschichte gedrängt. Ihnen wird nicht geglaubt und sie werden nicht gehört. Man sagt ihnen, dass sie schwach sind. Dabei steckt so viel Kraft und Stärke in uns als Menschen, in den Menschen, die diese Gewalttaten erleben.



Wir sind mehr als das, was uns widerfährt. Das sind die Narrative, die wir in unserer Gesellschaft ändern müssen. Dass die Vergangenheit die Gegenwart ist und die Zukunft. Dass diese Gewalt fortgesetzt wird, wir aber daran glauben, sie zu beenden. Dass Menschen und Gemeinschaften, die Gewalt erleben, unglaublich stark sind und dass man ihnen zuhören sollte.

**Hast du eine Art Anleitung, wie man mit der Erinnerungskultur umgehen soll?**

Ich denke, das Wichtigste ist es, zuzuhören, vor allem den Stimmen von Menschen, die von rechter und extremistischer Gewalt betroffen sind - und zu erkennen, dass wir alle in unserer Gesellschaft eine Rolle dabei spielen, diese Gewalt zu beenden. Wir müssen erkennen, welchen Einfluss

wir aufeinander haben, insbesondere in der Sprache, die wir verwenden, und in den Bildern, die wir teilen. Wenn ein Anschlag verübt wird, werden in den Nachrichten und in den sozialen Medien oft Täter und sensationslüsterne Bilder von Gewalt hochgespielt. Es ist dringend erforderlich, dass wir uns stattdessen auf die Opfer und ihre Familien konzentrieren und Räume der Ermächtigung schaffen, die diese Gewaltkreisläufe nicht noch verstärken. Wir sollten uns die Zeit nehmen, die Überlebenden und die Familien der Opfer zu fragen, was sie brauchen, und nicht davon ausgehen, dass wir wissen, was das Beste für sie ist. Es ist auch gut, innezuhalten und darüber nachzudenken, dass Widerstand und Solidarität nicht immer bedeuten, dass man auf die Straße geht und protestiert. Widerstand bedeutet auch, dass wir jemandem zuhören, der von Rassismus in unserer Klasse betroffen ist. Es geht darum, Beziehungen aufzubauen und für

die Menschen um uns herum so da zu sein, wie sie es brauchen. Es gibt so viele Möglichkeiten, wie wir Veränderungen bewirken können. Wenn wir über Antirassismusbewegung oder den Kampf gegen Antisemitismus sprechen, geht es auch darum, schwierige Gespräche mit unseren Familien zu führen, ins Zwiegespräch mit uns selbst gehen und viele der gängigen Stereotypen zu hinterfragen, mit denen wir in unserer Gesellschaft aufgewachsen sind. Das ist harte Arbeit, aber es ist Arbeit, die sich für uns alle lohnt.

**Und es ist so viel einfacher, wenn man Verbündete (Allys) hat, nicht wahr? Aber wie schafft man es, sich mit anderen für eine Sache zu verbünden - wie kann man eine Gruppe finden?**

Um Sara Ahmed zu zitieren: Ich denke, es ist wichtig zu erkennen, dass man, wenn man sagt, dass man mit einer anderen Person solidarisch ist, damit nicht sagt, dass man die gleichen Erfahrungen teilt, dass man ihren Schmerz und ihre Kämpfe versteht oder dass man sogar die gleichen Ziele oder Träume hat. Es bedeutet, dass man eine gemeinsame Haltung hat. Die Haltung, dass wir einander in diesem Kampf um die Rettung von Menschenleben brauchen, dass wir es nicht allein schaffen können. Die Haltung, dass wir hier sind, dass wir hier bleiben, dass wir vorwärtsgehen, dass wir für eine bessere Zukunft für uns alle kämpfen.



Das Interview wurde ursprünglich auf Englisch geführt. Den originalen Text findest du online auf unserem Blog unter [genz-magazin.de](https://genz-magazin.de) oder scanne einfach den QR-Code!

# Kunst schafft einen Raum zur Veränderung der Welt.

In Deutschland stehen wir nicht über den Dingen, sondern auf einem Boden, von dem aus die größten Staatsverbrechen der Menschheitsgeschichte begangen wurden. In diesem Land wurde schon einmal Kunst als entartet diffamiert und Kultur flächendeckend zu Propagandazwecken missbraucht. Millionen Menschen wurden ermordet oder gingen ins Exil, unter ihnen auch viele Kunstschaffende. Als Kulturschaffende in Deutschland tragen wir deshalb eine besondere Verantwortung. Heute begreifen wir die Kunst- und Kultureinrichtungen als offene Räume, die Vielen gehören. Unsere Gesellschaft ist eine plurale Versammlung. Viele unterschiedliche Interessen treffen aufeinander und finden sich oft im Dazwischen. Demokratie muss täglich neu verhandelt werden – aber immer unter einer Voraussetzung: Es geht um Alle, um jede\*n Einzelne\*n als Wesen der vielen Möglichkeiten!

Daher hat sich ein bundesweites Bündnis an Kunst- und Kultureinrichtungen, Theater und Interessenverbänden entwickelt, die mit klarer Haltung gegen Rassismus eintreten wollen und sich einander den Rücken stärken.

Das Bündnis nennt sich DIE VIELEN und ist auch in Hamburg vertreten.

Die Unterzeichner\*innen verpflichten sich dabei u.a.:

- Einen offenen, aufklärenden, kritischen Dialog über Strategien, die die Gesellschaft der Vielen angreifen, zu führen. Sie gestalten diesen Dialog mit Mitwirkenden und dem Publikum in der Überzeugung, dass die beteiligten Häuser den Auftrag haben, unsere Gesellschaft als eine demokratische fortzuentwickeln.
- Kein Podium für völkisch-nationalistische Propaganda zu bieten.
- Sich gegen Versuche Rechtsnationaler, Kulturveranstaltungen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, zu wehren.
- Sich mit Menschen, die durch rechte Ideologien immer weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, zu solidarisieren.

**Du findest DIE VIELEN auf Instagram unter @dievielenhamburg!**

# Krieg

diese Gebiete wieder zurückholen wollte, verhinderte Russland das mit eigenen Truppen und mit der Unterstützung pro-

russischer Milizen. 2015 wurde in Minsk ein Abkommen geschlossen, das den Konflikt beenden sollte, an die Vereinbarungen hielt sich jedoch keine der beiden Parteien. Tatsächlich scheiterte aber zunächst der russische Plan, über russischsprachige Gebiete (deren Bewohner sich jedoch mehrheitlich als Ukrainer bezeichnen) eine Landverbindung zur Krim und vielleicht auch bis Transnistrien herzustellen.

Um sein Ziel trotzdem zu erreichen, warf der russische Präsident der Ukraine vor, einen „Genozid“ der Donbass-Bewohner zu planen und entwickelte abstruse historische Theorien, die der Ukraine das Existenzrecht als Staat absprechen sollten. Am 24. Februar 2022 griff die russische Armee, die seit 2021 an den ukrainischen Grenzen konzentriert wurde, die Ukraine an. Auch wenn ein russisches Gesetz es verbietet, diesen Angriff als „Krieg“ zu bezeichnen – er soll „militärische Spezialoperation“ heißen – handelt es sich um nichts anderes. Mit einem Angriffskrieg verstößt man jedoch seit 1945 gegen Völkerrecht – und genau das tut Russland...

Russlands Ziel ist es, die Ukraine, die als historischer Teil Russlands angesprochen wird, nicht zu einem demokratischen, nach

Westen orientierten, Staat werden zu lassen. Präsident Putin, der im Vorfeld des Überfalls auf die Ukraine in seinem Land auch noch die letzten oppositionellen Medien und Organisationen verboten hat und Politiker/innen und einfache Bürger/innen verhaften lässt, wenn sie gegen den Krieg protestieren, fürchtet eine „westorientierte“ Ukraine als „Anti-Russland“, das zu verhindern sei. Tatsächlich hat er Angst um seine Macht und fürchtet das Beispiel eines demokratischen postsowjetischen, ostslawischen Staates. Um seine machtpolitischen Ziele der eigenen Bevölkerung zu „verkaufen“, die nun keine anderen Informationsmöglichkeiten als seine Staatsmedien mehr hat, behauptet er, die Ukraine sei von „Neonazis“ und „Drogenabhängigen“ regiert, auch der ganze Westen sei verkommen und wolle den Russen ihre traditionellen Werte zersetzen.

Die ukrainische Führung und Armee verteidigt ihren Staat unerwartet gut, im Norden konnte sie eine Einkreisung und Eroberung der Hauptstadt Kiew verhindern, im Süden und Osten konnte Russland zwar Gebiete besetzen, eine Landbrücke zur Krim gibt es schon, aber insgesamt hatten die russischen Politiker mit einem erfolgreicherem Vorgehen gerechnet. Allerdings ist der Krieg noch nicht zu Ende, und die NATO-Staaten, die die Ukraine auch mit Waffen unterstützen, müssen vorsichtig sein, um nicht in einen mit Atomwaffen ausgetragenen Dritten Weltkrieg hineinzuschlittern.

**Welche Bedeutung hat der Konflikt für die Europäische Union bzw. was wird und kann sich dadurch in der EU und in Europa verändern?**

Nur wenige westeuropäische Politiker hatten mit einer Verschlechterung der Beziehungen mit Russland gerechnet und starke wirtschaftliche Beziehungen aufgebaut. Da Russland vor allem Rohstoffe (Gas, Öl, Kohle) und landwirtschaftliche Produkte (Getreide, Sonnenblumenkerne) exportiert und mit niedrigen Preisen gelockt hat, haben sich viele Staaten von diesen Lieferungen abhängig gemacht. Auch Deutschland und einige andere EU-Staaten haben sich mit dem Bezug von Gas (bis zu 55 % des Bedarfs) aus Russland und dem Bau der Ostsee-Pipelines in Schwierigkeiten gebracht, und jetzt will man nicht einfach den Bezug abbrechen – es gibt nicht so schnell Ersatz. Der Krieg, der diese Wirtschaftsbeziehungen durch Sanktionen unterbricht, stellt diese Staaten (nicht zuletzt Deutschland) vor das Problem, Ersatzlieferanten zu finden. Auch wenn das gelingt, werden die Preise steigen, was die Inflation antreibt, die jetzt schon von ca. 1 % auf über 7 % gestiegen ist. Damit werden wir uns für dasselbe Geld weniger leisten können. Die Lehre daraus ist, dass Sanktionen nicht nur die anderen treffen, sondern auch einen selber. Andererseits hat der antieuropäische Kurs der russischen Führung auch die europäischen Staaten und die NATO-Mitglieder

*Dr. Frank Golczewski ist pensionierter Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg. Er ist 1948 in Polen geboren und als Schuljunge mit seinen Eltern in die Bundesrepublik Deutschland immigriert. Bis heute forscht er zu den Themen Nationalismus und Antisemitismus in Ost- und Mitteleuropa, vor allem in Deutschland, Polen, Russland/der Sowjetunion und in der Ukraine. Wir haben ihn zur Situation in Osteuropa befragt.*

**GENZ: Wer sind die beteiligten Akteure in dem Konflikt und welche Ziele verfolgen diese?**

Dr. Frank Golczewski: Der aktuelle Konflikt dauert eigentlich schon seit 2014 an. Putin hat vor ihm schon 2007 und 2008 gewarnt, was damals niemand ernst genommen hat. Nach der Flucht des ukrainischen Präsidenten Wiktor Janukowytsch im Februar 2014 nach Russland hat die Russische Föderation die Krim nach einem höchst fragwürdigen Referendum annektiert und im Donez-Industrieviertel (Donbass) zwei „Volksrepubliken“ (Donezk und Luhansk) von Mittelsleuten ausrufen lassen. Als die Ukraine



# in der Ukraine

enger zusammenrücken lassen.

## Können Sanktionen wirklich einen Krieg beenden?

Sanktionen wirken, aber sehr langsam. Wenn es nur wenige Schlupflöcher gibt, wie dies etwa für den Iran der Fall ist, dann machen sie sich deutlich bemerkbar – allerdings leidet auch hier die Bevölkerung mehr als die Führung. Russland ist eigentlich sehr reich an Rohstoffen, vor allem aber kann es sich mit China, Indien oder Brasilien Ausweismärkte in Staaten erschließen, die sich nicht an den Sanktionen beteiligen. Auch die Maßnahmen gegen die „Oligarchen“ – Menschen, die durch ihre Nähe zu Putin unermesslich reich geworden sind – sind in ihrer Wirkung nicht eindeutig. Uns beeindrucken die beschlagnahmten Yachten vielleicht, aber sie machen nur einen geringen Teil des Oligarchenvermögens aus, das zum größten Teil in anonymen Firmennetzwerken versteckt ist, an das die Behörden kaum herankommen können. **Den Krieg beenden können Sanktionen kurzfristig nicht.**

## Gibt es einen Weg, der langfristig Frieden in Osteuropa sichern kann?

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden le-

ben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“. Dieser Satz aus Schillers Wilhelm Tell passt sehr gut auf die aktuelle Lage. **Russland hat mit seinem Angriff auf die keineswegs kriegslüsterne Ukraine das Völkerrecht massiv gebrochen und zahlreiche andere Kriegsverbrechen begangen. Sowohl die NATO als auch das von Russland geführte Verteidigungsbündnis schließen formell Angriffskriege aus.** Eigentlich wäre damit der Frieden gesichert. Nun hat aber der russische Präsident die Osterweiterung der NATO und den möglichen Beitritt der Ukraine (der keineswegs sicher ist) als Bedrohung für sein Land und für „Russischsprachige“ ausgegeben und die Führung der Ukraine zu „Neonazis und Drogenabhängigen“ erklärt, vor denen er seine „Landsleute“ in der Ukraine schützen müsse. Anders ausgedrückt: Er hat einen wenig glaubhaften Anlass erfunden, um ein Nachbarland plattmachen zu kön-



Dr. Frank Golczewski

nen. Wenn man so weit von der Realität weg ist, dann kann man kaum mehr mit konventionellen Mitteln (wie etwa Verträgen) den Frieden sichern. Putin hat mehrfach belegt, dass er sich an geschlossene Verträge nicht hält – zuletzt bei der Änderung der Zahlungsmodalitäten für Gas. Das ist sehr bedauerlich, weil es **die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens zerstört und wir eigentlich geglaubt haben, dass in Europa Probleme nicht mehr mit Krieg angegangen würden.** Aber die bisher blockfreien Staaten Schweden und Finnland

denken nun über einen NATO-Beitritt nach und Moldau und Kasachstan, wo die Lage der ukrainischen ähnlich ist, müssen auch mit Problemen rechnen. Insofern sind **die Aussichten auf langfristigen Frieden nicht gut** – vor allem nicht, wenn Putin an seinem geopolitischen Expansionsprogramm zur Wiederherstellung des Imperiums festhält.

## Welche Rolle sollte oder muss Deutschland in dem derzeitigen Krieg einnehmen?

Die deutsche Regierung ist nicht zu beneiden: Sie will einerseits der Ukraine helfen, aber andererseits nicht selber in den Krieg hineingezogen werden, der dann ein Krieg zwischen der NATO und Russland wäre und in dem ein Atomwaffeneinsatz nicht ausgeschlossen werden kann. Darauf sind die widersprüchlichen Aktionen der deutschen Politiker, deren Kommunikationsmängel und die Aussagen ukrainischer Politiker zurückzuführen, die natürlich vor allem die Lage ihres Landes sehen und für die Befürchtungen vorsichtigerer Amtsträger\*innen kein Verständnis haben. **Unsere Regierung hat aber in ihrem Amtseid zugesagt, Schaden vom deutschen Volk zu wenden, sodass die Befürchtungen, dass Deutschland in einen Krieg hineingezogen werden könnte, sie durchaus beunruhigen muss.** Daher rührt auch das lange deutsche Beharren auf der Beschränkung auf „Verteidigungswaffen“, denn einem anderen Staat zu helfen, sich gegen eine Aggression zu verteidigen, ist völkerrechtlich als „Nothilfe“ zulässig.

\*Das Gespräch wurde im Mai 2022 geführt.

Interview: GENZ-Redaktion

# Hamburgs Mission 2030

## Die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele



Ein Blick auf Weiden und Wiesen lässt kaum vermuten, dass hier am östlichen Rand von Hamburg der neue Stadtteil Oberbillwerder entstehen soll: Innovativ, nachhaltig und bezahlbar. Ein Stadtteil, der schon in der Planungsphase andere Aspekte im Fokus hat, als das noch vor ein paar Jahren der Fall gewesen wäre: Active, social und connected soll der Stadtteil werden. Die 118 Hektar, die jetzt noch landwirtschaftlich genutzt werden, nicht weit entfernt vom beliebten Badetreff Dove-Elbe, sol-

len ab 2023 bebaut werden. Als 105. Stadtteil entsteht Hamburgs **zweitgrößtes Stadtentwicklungsprojekt**, ein Vorhaben, bei dem sich, im Unterschied zu vielen anderen Stadtvierteln, von Anfang an an den Bedürfnissen potenzieller Bewohner\*innen orientiert und auf viel grünen Freiraum geachtet wurde. Auch die **Beachtung der SDGs spielt hier eine entscheidende Rolle**. Ein Großprojekt im Marschland, das eine Bürger\*inneninitiative kritisch sieht.

### GOOD TO KNOW

Die SDGs: Kein einfaches Handlungsprogramm, aber eine gute Orientierung.

Die Sustainable Development Goals (SDGs) oder nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen sind eine Agenda mit 17 Zielen, durch deren Umsetzung die Welt fairer, sozialer und nachhaltiger werden soll. Die Handlungsziele, wie beispielsweise die Reduzierung von Hunger und Armut oder die Förderung von Bildung und Naturschutz, bestehen wiederum aus einer Vielzahl von Unterzielen, die dabei helfen sollen, das jeweilige Hauptziel konkret umzusetzen. Alle Staaten, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft verfolgen bis 2030 die Aufgabe, global Verantwortung zu übernehmen und sich an diesen Handlungsbereichen zu orientieren. Das oberste Ziel ist, niemanden zurückzulassen, das soll heißen, dass sich alle Beteiligten, Staaten und Kommunen unterstützen und gemeinsam einen Fahrplan für die Zukunft umzusetzen sollen. Alle Ziele sind gleichwertig, werden in öffentlichen Debatten aber oft durch „Whataboutism“ gegeneinander ausgespielt.

## Ein Stadtteil für alle?

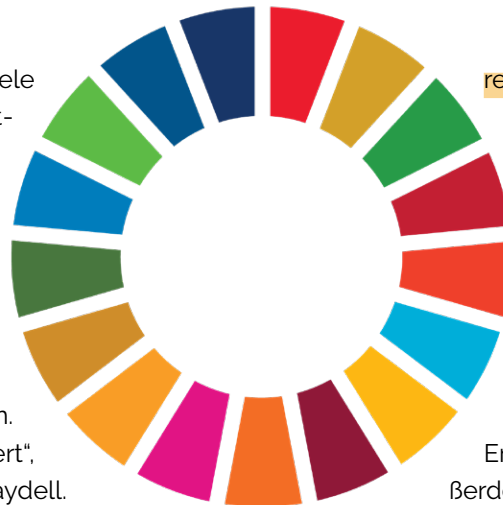
**Social, connected und active – das soll Oberbillwerder werden**

Bewachsene Häuser, viele Grünflächen, Bildungseinrichtungen und jede Menge Orte, die gemeinsam und flexibel genutzt werden können. Auf der einen Seite eine Oase mitten in Hamburg mit dem Potenzial, ein Musterbeispiel für ganz Deutschland zu werden. Auf der anderen Seite gibt es auch einige, die die Bebauung viel mehr als Zerstörung eines Naturparadieses sehen, in dem eine Vielfalt geschützter Tierarten lebt. Der Zusammenschluss von Bürger\*innen aus angrenzenden Stadtteilen lehnt das Großprojekt aus unterschiedlichen Gründen ab. Es geht ihnen um umliegende Naturschutzgebiete, die sie durch die Bebauung in Gefahr sehen, die geplante Verkehrsanbindung auf Kosten bewaldeter Gebiete und um die Vernichtung privater Existenzen wie Landwirtschaft und Reiterhöfe. Mit ihrer Initiative „Nein zu Oberbillwerder – Paradies Billwerder erhalten“ protestieren sie gegen das geplante Wohngebiet. Die Stadt Hamburg baut trotzdem.

Ungefähr 7.000 neue Wohneinheiten sollen entstehen, die sowohl Studierenden, Familien, Senior\*innen und Menschen mit Inklusionsbedarf oder geringerem Einkommen ein Zuhause bieten sollen. Neben dem Faktor bezahlbaren Wohnraumes stehen hier das soziale Miteinander, weitestgehend barrierefreie

Angebote und viele Nachbarschaftsplätze im Fokus. „Vorbilder für Oberbillwerder gibt es in Europa einige. Wir haben dafür Exkursionen nach Wien, Oslo und Kopenhagen unternommen. Das hat uns inspiriert“, erzählt Arne von Maydell. Er ist Sprecher der International Bauausstellung (IBA) Hamburg, die maßgeblich für die Planung des Stadtteils verantwortlich ist. Mit Oberbillwerder möchte Hamburg an einem erlebba-

Das hier ist das Logo der SDGs, der nachhaltigen Entwicklungsziele. Die 17 Farben repräsentieren die 17 verschiedenen Ziele.



Die Visualisierung „Zentraler Platz im BahnQuartier“ soll zeigen, wie es hier mal aussehen könnte.

ren Beispiel zeigen, wie die SDGs umgesetzt werden können. So soll die Wärmeversorgung des Stadtteils aus Abwasser gewonnen werden und damit zu hundert Prozent aus regenerativer Energie bestehen. Außerdem sollen viele sportliche Angebote direkt vor Ort

die Aktivität und den gesunden Lebensstil der Bürger\*innen unterstützen. Als Modellstadtteil für die Active City Hamburg würden Sport und Bewegung inte-

grale Bestandteile des Alltags werden, erklärt von Maydell. Bei der Übersicht der Planungen fällt außerdem auf: Autos vor den Häusern, Parkplätze in jeder Straße, das soll es hier nicht geben. „Ziel ist es, das Auto im Stadtteil möglichst überflüssig zu machen; durch andere und neue Arten der Fortbewegung, die umweltschonender, komfortabler, schneller und günstiger sind“, so von Maydell.

## Eine Stadt der Zukunft?

Auch wenn die Gegeninitiative die Fahrrad-Distanz zur Innenstadt als zu weit empfindet, connected ist der Stadtteil laut

Modellplan auf jeden Fall: In nur 16 Minuten ist der Hauptbahnhof mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und in weniger als 10 Minuten ist man im Zentrum von Bergedorf. Für alle Autos wird es Parkhäuser geben, die später einmal anders genutzt werden könnten, sogenannte **Mobility Hubs**, und die auch Dienstleistungen, Einzelhandel, soziale und kulturelle Angebote beinhalten. Es wird ein Stadtteil, der nicht nur für die nächsten zehn Jahre innovativ sein soll, sondern jetzt schon Naturschutz und soziale Aspekte integriert, um langfristig attraktiv und nachhaltig zu sein. „Durch die **Gestaltung hochwertiger Freiräume und ansprechender Freizeitangebote** sowie die Schaffung von zentralen Begegnungsorten im Quartier wird der öffentliche Raum zum erweiterten Wohnzimmer, in dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner begegnen“, fasst von Maydell das Konzept zusammen.

## „In einer Welt der Städte sind Städte die Verursacher, aber gleichzeitig auch die Lösung der Probleme.“

Hamburg ist wie Bundesländer und Kommunen in der Verantwortung, sich für eine friedlichere, umweltverträglichere und sozialere Zukunft einzusetzen. Kerstin Bockhorn, Referentin der Stabstelle Nachhaltigkeit der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) in Hamburg, betont die Rolle der Großstadt: „In einer ‚Welt der Städte‘ sind Städte die

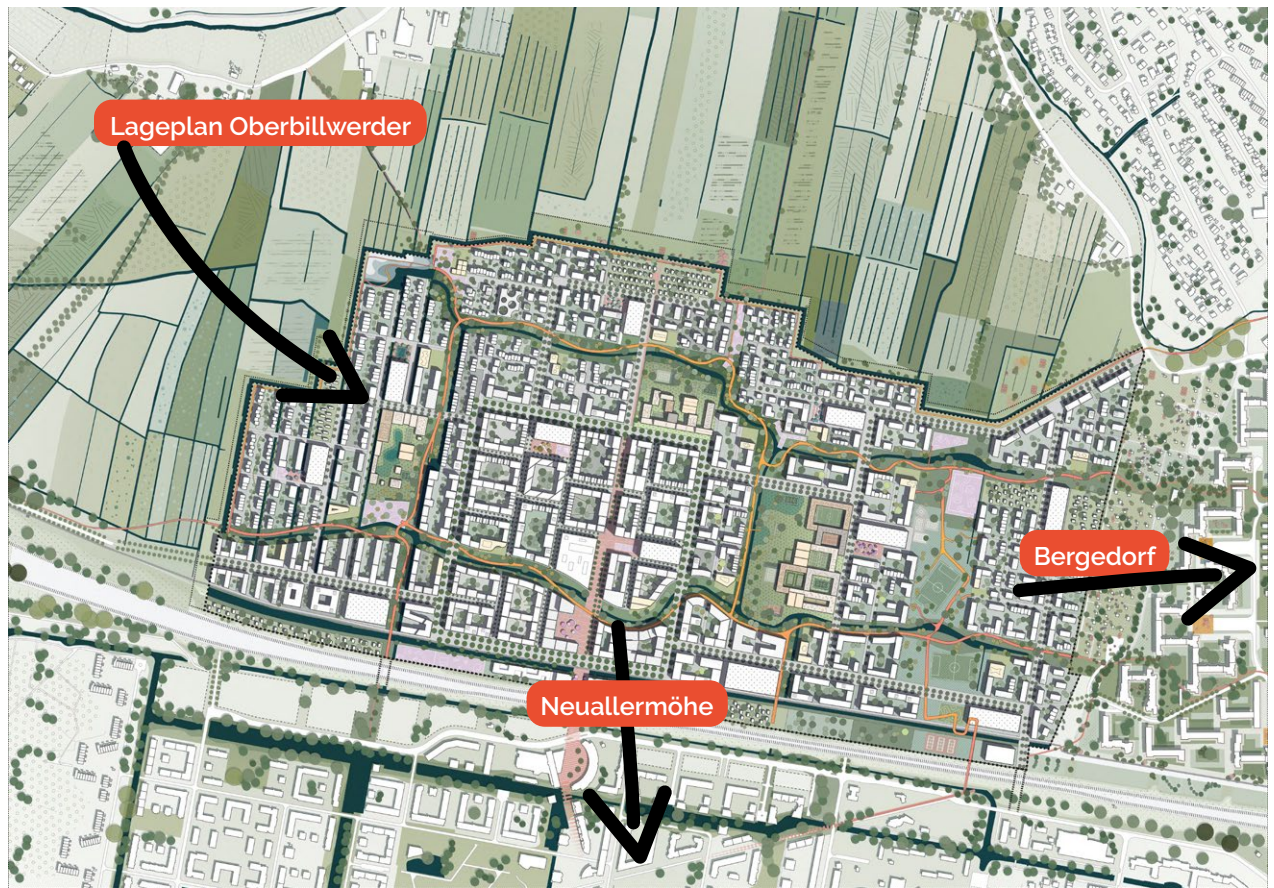
Verursacher, aber gleichzeitig auch die Lösung der Probleme.“ Sie sieht in Städten Potenzial, gemeinsam Lösungen zu finden und diese in einem kleinen Maßstab ausprobieren zu können. Es sei eine Chance, Labor und Motor für Transformation und Innovation zu sein.

Hamburg hat deshalb die Agenda 2030 zum Anlass genommen, die eigene Situation zu analysieren, den Istzustand festzuhalten und unter Einbindung der Bürger\*innen Entwicklungsmöglichkeiten zu erarbeiten. In diesem Prozess gab es die Möglichkeit, Ideen einzubringen und auch für Gegeninitiativen die Chance, Kritik zu äußern.

Hamburg fokus-

siert sich von nun an primär auf vier Handlungsbereiche: **Umwelt und Stadt, nachhaltige Wirtschafts- und Finanzpolitik, Teilhabe und sozialer Zusammenhalt und Bildung und Wissenschaft**. Einige Unterziele wie Gesundheit, Klima- und Naturschutz, Energie, Mobilität, Bildung, bezahlbarer Wohnraum, soziale Inklusion und Freiraumversorgung werden direkt in Oberbillwerder umgesetzt. „Das Herz-

stück wird der Grüne Loop, der die Grundstruktur Oberbillwerders vorgibt und zugleich zum Markenzeichen wird“, erklärt von Maydell. Viel Freiraum, in der Natur und trotzdem stadtnah – Oberbillwerder soll ein zukunftsfähiger und innovativer Stadtteil werden, der alle anspricht.



Das hier ist der Master-Lageplan des Stadtteils „Oberbillwerder“. Die nächstgelegenen Stadtteile sind Bergedorf und Neuallermöhe.

# Denke über die Zukunft Europas nach!

Was müssten wir an Ursula von der Leyen (Präsidentin der Europäischen Kommission) twittern, damit wir uns als junge Nachwuchsdenker\*innen Gehör verschaffen? Was würdest du machen, wenn du selbst an ihrer Stelle wärst? Und wie teilen wir unsere Visionen für ein grünes, digitales, vernetztes und gerechtes Europa der Zukunft? Der Beantwortung dieser Fragen sind wir beim **Jungen Europa-Forum 2022 (#JEF22)** schon ziemlich nahegekommen.

Beim #JEF22 am 17.05.22 wurden bereits zum vierten Mal Themen diskutiert, die uns gerade beschäftigen: **Klimaschutz, Migration, die EU als Friedensprojekt, die Jugend von heute und Mobilität von morgen.** Im Rahmen eines Halbtags-Festivals, mit Breakout-Sessions und Podiumsdiskussion, haben Schüler\*innen aus Hamburg die Gelegenheit gehabt, sich über aktuelle europäische Themen auszutauschen und sich mit ihren Wünschen zu Wort zu melden. In diesem Jahr haben fast 150 Schüler\*innen online gemeinsam die Zukunft von Europa gestaltet. Im Zentrum stand die Frage, **wie junge Menschen ihre Ideen wirksam auf europäischer Ebene platzieren können.** Herz-



stück waren die intensiven Workshops, in denen die Gegenwart scharf analysiert und mit Zukunftsvisionen jongliert wurde. Umso besser, dass diese im Anschluss direkt in einer Podiumsdiskussion mit europapolitischen Aktivisten, Autoren und Vordenkern besprochen wurden. Zudem erzählten diese von ihrer Arbeit und verschiedenen Möglichkeiten der Beteiligung auf unterschiedlichen Ebenen – auch in Hamburg.

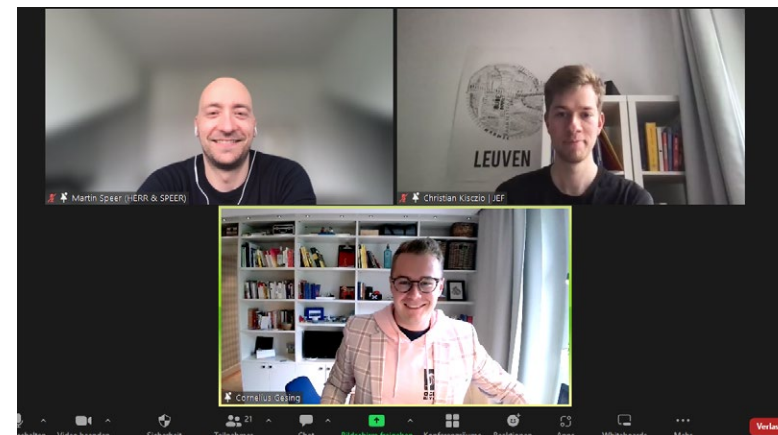
## Du möchtest das Podium kennenlernen?

**Christian Kisczio** ist Landesvorsitzender der Jungen Europäischen Föderalisten Hamburg, einem Zusammenschluss junger Menschen, die sich als Anwält\*innen der europäischen Idee verstehen und die Verbreitung des europäischen Bewusstseins in der Gesellschaft und insbesondere unter Jugendlichen fördern.

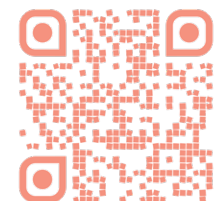
**Vincent-Immanuel Herr** und **Martin Speer** sind Autoren, Feministen, Berater und überzeugte Europäer aus Berlin. Die beiden sind außerdem Väter der Initiative #FreeInterrail – einer Idee, die nun als #DiscoverEU jungen Menschen ein kostenloses Bahnticket zur Reise durch Europa bietet. Auf dem Podium gab uns Martin Einblicke in ihre Arbeit und Überzeugungen.

Das Junge Europa-Forum wird gemeinschaftlich von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, dem Info-Point Europa, der Europa-Union Hamburg e. V., der Senatskanzlei Hamburg und dem Europa JUGEND Büro Hamburg veranstaltet.

**Vielleicht bist du ja beim nächsten Jungen Europa-Forum dabei?** Halte Augen und Ohren offen, im Frühjahr 2023 kündigen wir die Veranstaltung an. Wir freuen uns auf dich! Übrigens: In diesem Jahr dreht sich bei der Europäischen Union viel um junge Menschen! Das Jahr 2022 wurde zum europäischen Jahr der Jugend erklärt. Europa soll grüner, inklusiver und digitaler werden. Wie soll das gehen? Zeit, eure Ideen einzubringen! Mehr Informationen findest du hier:



Podium mit Martin Speer, Christian Kisczio und Cornelius Gesing



# Wie geht's euch, Landwirt\*innen?

Mit dem Thema Ernährung werden wir jeden Tag konfrontiert. Essen ist schließlich ein Grundbedürfnis. Doch bevor Nahrungsmittel im Supermarktregal oder der Gastronomie landen, müssen sie erzeugt werden. Aller Ursprung ist die Landwirtschaft. Wie ist es um Ackerbau und Viehzucht bestellt? Wir haben mit Landwirten und Großstadtbewohner\*innen über den Zustand der Landwirtschaft gesprochen.

Wie geht es den Landwirt\*innen?



Auf dem Tisch in der WG-Küche steht eine große Rührschüssel. „Oh Gott“, entfährt es Elena, während sie ein Ei aufschlägt und es schwungvoll in die Muffin-Backmischung gibt. „Da habe ich echt gar keine Ahnung.“ Ihr Mitbewohner, der vorhin mit Kugelschreiber, Notizblock und Aufnahmegerät in die Küche kam, hat die Frage gestellt: „Wie geht es den Landwirt\*innen?“ Sie überlegt und sagt: „Ich könnte mir vorstellen, dass sie eher unzufrieden sind. Vielleicht wegen der Auswirkungen des Klimawandels.“

Ihr Mitbewohner versucht gerade ein Interview zu führen. Noch schnell, bevor Elena, die gerade ihr Abitur bestan-

den hat, übermorgen für ein halbes Jahr ins Ausland fliegt. Hektik in der WG und keine Zeit für ein ruhiges Interview. Dann eben während des Muffin-Backens. Zwischendurch knattert der Mixer, Teigspritzer fliegen und Backbleche scheppern.

Mit den Muffins will Elena morgen noch ein letztes Mal auf den Reiterhof, auf dem sie, seit sie klein

Da habe ich echt gar keine Ahnung.



ist, mehrmals die Woche ihrem Hobby nachgeht. Sie möchte dort Dankeschön sagen. Durch das Hobby ist Elena schon mehr mit der Landwirtschaft in Kontakt gekommen als andere Großstadtbewohner\*innen. Dem besagten Reiterhof ist ein Rindermastbetrieb angeschlossen. Die Rinder laufen auf großen Weiden, die Kälber bleiben bei den Mutterkühen und die Tiere werden regional geschlachtet. So sehe für sie ein gutes Kuh-Leben aus, sagt Elena. Auf einem anderen Reiterhof sah sie, dass die neu-

geborenen Kälber kurz nach der Geburt von der Mutter getrennt und separat aufgezogen wurden. Das fand sie nicht gut. Hundertvierzig Kilometer nördlich der WG, auf der Nordseeinsel Pellworm, steht Jan Gonne (26) vor seinem Hofladen. Er ist Landwirt. Zusammen mit der gesamten Familie betreibt er einen ökologischen Rindermast- und Ackerbaubetrieb.

Fragt man Jan Gonne, welche gesellschaftliche Position die Landwirt\*innen haben, sagt er:

„Viele Leute, die gar nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben, halten es für sehr selbstverständlich, immer Essen auf dem Teller zu haben.“ Da fehle manchmal ein Stück Wertschätzung.

Welche Auswirkungen hat das? „Wir haben in Deutschland hohe Qualitätsstandards. Das hilft aber nicht weiter, wenn trotzdem zum billigeren Fleisch oder der billigeren Milch aus dem Ausland gegriffen wird.“ Man müsse die Konsument\*innen erreichen. „Es ist total wichtig, den Verbraucher\*innen zu vermitteln, dass der Kauf regionaler Produkte besonders ausschlaggebend ist.“ Da sei die Frage, ob konventionell oder bio, zweitrangig. „Lebensmittel produzieren!“, sagt Jan Gonne, wäre seine Motivation für diesen Beruf. „Und es ist einfach cool, die eigenen Produkte zu vermarkten.“ Er sagt es mit Überzeugung. „Wenn ich in meinen Laden schaue, dann sehe ich das Fleisch und das Mehl aus eigener Erzeugung. In

beides habe ich viel Arbeit gesteckt.“ Und im Hofladen könne er seine Produkte zu den Preisen anbieten, die sie wirklich wert seien.

Karol (23) aus Berlin macht gerade ein Architekturstudium in Hamburg. Wenn er vor dem Lebensmittelregal im Supermarkt steht, dann würde er sich schon Gedanken über die Herkunft der Produkte machen. Es wären auch Medienberichte gewesen, die dazu geführt hätten, dass er heute bewusster einkauft. „Ich habe immer diese eine Apfelsorte gekauft. Doch dann habe ich einen Artikel gelesen und erfahren, dass bei genau dieser Apfelsorte viele Pestizide eingesetzt werden.“ Seitdem isst er andere Äpfel. Karol erzählt aber auch, dass der Preis ihn manchmal daran hindere, zu den Produkten zu greifen, die er gerne hätte.

Tim (20) ist Landwirt auf derselben Nordseeinsel wie Jan Gonne. Anders als Jan Gonne betreiben Tim und sein Vater einen konventionellen Hof mit Rindermast und Kälberaufzucht. Momentan geht Tim auf eine Landwirtschaftsschule in Rendsburg. Nach seiner dreijährigen Ausbildung zum Landwirt und einem Praxisjahr setzt er dort noch einen drauf: Staatlich geprüfter Wirtschaftler des Landbaus. Für den Schulbesuch lebt er auf dem Festland. Nach der Schule arbeitet er am Nachmittag bei einem Milchviehbetrieb in der Nähe von Rendsburg. Wenn er am Wochenende oder in den Ferien nach Hause auf den Hof seines Vaters

kommt, dann arbeitet er auch dort. Tim sagt: „Mein Hobby ist mein Beruf.“ Und es ist seine Leidenschaft, das spürt man.

„Ein Thema, das mich sehr viel beschäftigt, ist das schlechte Ansehen der Landwirtschaft, und wie ich's besser machen könnte,“ sagt Tim. Als konventioneller Landwirt werde er teilweise pauschal als Tierquälerei und Umweltverschmutzer abgestempelt. Dabei gehe vieles von der Komplexität des Themas verloren.

Das zeigt sich beispielsweise an den Ställen, in denen die Tiere gehalten werden. Diese sind auf eine bestimmte Haltungswiese und Tieranzahl ausgelegt. Viele Verbraucher\*innen wünschen sich mehr Tierwohl.

„Wir möchten auch mit der Zeit gehen“, meint Tim. Das ginge aber nicht wie auf Knopfdruck.

Für verbesserte Haltungswiesen müssen die Ställe oft um- oder neugebaut werden. In der Regel planen Landwirt\*innen rund 20-25 Jahre ein, um einen Stallneubau abzubezahlen. Solche langjährigen Abhängigkeiten sind ein Grund dafür, dass Landwirt\*innen nicht immer kurzfristig und flexibel auf Wün-

sche und Vorgaben aus Politik, Handel und von den Verbraucher\*innen reagieren können.

Dass die Landwirt\*innen eine unverzichtbar wichtige Aufgabe haben, in dem Punkt sind sich alle interviewten Städter\*innen einig. Auf der anderen Seite sehen sich die Landwirte in

einer teilweise sehr schwierigen Lage, mit einigen großen Herausforderungen für die berufliche Zukunft.

Welche Strukturen soll es in Zukunft geben?

Welche Anbauweisen haben sich in Deutschland etabliert?

Welche Rolle spielt die Politik?



Was der mit Kugelschreiber, Notizblock und Aufnahmegerät ausgerüstete WG-Mitbewohner euch zum Schluss noch mitgeben möchte: Das nächste Mal, wenn ihr einen Bericht über Landwirtschaft lest oder wenn ihr in der WG-Küche über das Thema diskutiert, dann versucht mal zwischen diesen drei Bereichen zu differenzieren:

**Produktion:** Welche Tierhaltungs- und Anbauweisen haben sich in Deutschland etabliert? Welche soll es in Zukunft geben?

**Landwirte:** Wie geht es den Landwirt\*innen? Welche Strukturen soll es in Zukunft geben? Industrielle Betriebe? Familienbetriebe?

**Landwirtschaftspolitik:** Welche Rolle spielt die Politik? Welche Rahmenbedingungen für Landwirt\*innen, Handel und Verbraucher\*innen sollen geschaffen werden?

Michel, der dritte junge Landwirt, mit dem ich auf Pellworm gesprochen habe, antwortet bei der Frage, ob er abschließend noch eine Botschaft an die Hamburger Jugend habe: „Ja. Sich einfach für das Thema interessieren“, damit könnte man schon Großes bewegen. „Oder spricht mal mit einem Landwirt oder einer Landwirtin.“



**Wieso soll ICH denn  
jetzt nachhaltig leben?**





Im Plastik schwimmen. In Kleidung ertrinken. Nach Luft ringen. Es ist keine mehr da. Der letzte Baum ist abgeholzt.

### **Nachhaltigkeit.**

Was ist das eigentlich? „Nachhaltigkeit“ bedeutet, dass **jede\*r nur so viele Ressourcen verbraucht, wie ebenfalls wieder nachwachsen.**

Stell dir einen Wald vor. Dein Ziel ist es, mit dem Holz, das die Bäume dir bieten, auszukommen. Logisch wäre es, nicht alle Bäume auf einmal zu fällen. Man würde jeweils einen Teil schlagen, sodass das Ökosystem nicht in zu starke Disbalance fällt. Gleichzeitig würden neue Bäume gesetzt werden, um die Biodiversität zu erhalten, und darauf geachtet werden, dass sich auch die Pflanzen selbst, durch u. a. Blütezeiten, einander befruchten. Somit ist niemals alles kahl und man hat „nachhaltig“ gehandelt. Also: nicht mehr verbrauchen, als der Wald bestenfalls aus eigener Kraft ausgleichen kann. Trotz dieser leichten Rechnung sind unsere

Ressourcen erneut vor Jahresende aufgebraucht. Der sogenannte **„Overshoot Day“** (berechnet durch die **Non-Profit-Organisation Global Footprint Network**) wurde in Deutschland am 04. Mai 2022 erreicht. Den Rest des Jahres werden daher Ressourcen verwendet, die für die darauffolgenden Jahre eingeplant waren. Wenn wir Menschen weiterhin auf der Erde leben wollen, heißt das, dass wir unser Konsumverhalten eindämmen müssen. Unsere Generation erlebt Tag X, an dem die Ressourcen aufgebraucht sind und wir im Plastik schwimmen, womöglich nicht mehr. Deshalb möchte ich die Frage klären, weshalb es sich im Hier und Jetzt trotzdem für dich lohnt, etwas an deiner Lebensweise zu ändern.

**Ein nachhaltiger Konsum beeinflusst nicht nur die Umwelt positiv, sondern auch dein persönliches Leben.** Du kaufst nicht einfach. Du hinterfragst, ob es benötigt wird. Dabei wirst du merken, dass es nicht all diese Dinge braucht, um glücklich zu sein.

Ganz im Gegenteil: weniger Konsum, sprich weniger Besitztum, vereinfacht das Leben enorm. Sei es beim Umzug, beim Anziehen oder beim Kochen. Um diese Beispiele zu konkretisieren: Wer mit weniger Besitztum umzieht, muss weniger packen, kann leichter tragen und ist schneller fertig. Wer nur Kleidung besitzt, die einem wirklich passt und die man gern trägt, ist viel schneller angezogen und muss sich darüber nicht mehr jeden Tag den Kopf zerbrechen. Wer einen Essensplan erstellt, muss sich nur an einem Tag in der Woche Gedanken darüber machen, was eingekauft werden muss. Dabei besteht gleichzeitig die Möglichkeit, die Ernährung umzustellen, was wiederum nachhaltig für den eigenen Körper und die Gesundheit ist.

Wer nachhaltig lebt, tut dies nicht nur bezogen auf den Konsum, sondern **auch in Bezug auf die Pflege der Gegenstände, die einem bereits gehören.** Wenn du an deine Großeltern denkst, kann sich dies schnell bestätigen, denn der Überfluss,

in dem wir leben, scheint noch ziemlich neu zu sein. Viele unserer Omas und Opas sind daran gewöhnt, nicht alles sofort wegzuschmeißen, wenn es doch noch repariert werden könnte. Weshalb fällt es uns dann so schwer, das Loch in der Hose zu stopfen? Jede\*r hat auf diese Frage sicherlich eine andere Antwort, aber so viel ist sicher: Nur weil etwas im ersten Moment schwierig scheint, heißt das nicht, dass es wirklich schwierig ist.

Und hier kommt der springende Punkt: Nachhaltigkeit bedeutet nicht, dass du nie wieder Plastik benutzen, dir die Haare nur noch mit Roggenmehl-Shampoo waschen und dich ausschließlich vegan ernähren musst. **Es geht nicht um eine radikale, sondern eine bewusste Veränderung.** Niemand kann immer darauf achten, komplett plastikfrei einzukaufen, oder hat die Möglichkeit, in einen Secondhandladen zu gehen. Trotzdem ist es erstrebenswert, so oft wie möglich eine nachhaltige Entscheidung zu treffen. Es mag an einigen Stellen schwer sein,

dafür ist es an anderen ganz leicht. Beim Einkaufen einen eigenen Beutel mitnehmen, die wiederverwendbare Trinkflasche einpacken oder Stückseife anstelle von Flüssigseife kaufen. All das und viele andere Kleinigkeiten sind unglaublich einfach umzusetzen. Und wenn jede\*r das macht, was ihr oder ihm leicht fällt, macht das schon ganz viel aus.

Die Vereinten Nationen haben 2015 eine Liste erstellt, auf der Ziele zu finden sind, welche bis 2030 verwirklicht werden sollen. Friederike erzählt dir dazu mehr auf Seite 26-28. In diesem Kontext setzt Hamburg „ein Zeichen für Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Gerechtigkeit und globale Solidarität“.<sup>1</sup> Als besondere Herausforderungen gelten die Punkte „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ und „Verantwortungsvoller Konsum“. Alle Bürger\*innen können hierzu einen maßgeblichen Beitrag leisten. **Wir können mit unserem Konsumverhalten zeigen, dass wir hinter Hamburgs Zielen stehen und gemeinsam etwas verändern.** Außerdem: 2030 ist in weniger als einem Jahrzehnt erreicht. Überleg mal, wie viele nachhaltige Entscheidungen du in zehn Jahren treffen kannst. Dieser Zeitraum spiegelt des Weiteren genau das, was ich dir zum Schluss noch mit auf den Weg geben möchte: Zehn Jahre sind eine lange Zeit, in der du einiges schaffen kannst. Du kannst ein Bewusstsein dafür entwickeln, was es bedeutet, nachhaltiger zu leben, und welche positiven Auswirkungen dies mit sich bringt. **Startet den Selbstversuch.** Es kann nur helfen; dir und deiner Umwelt.

(1) Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Umsetzung der Sustainable Development Goals für Hamburg, auf [hamburg.de](http://hamburg.de) (31.03.2022)

## Was du im Allgemeinen machen kannst:

Hier einige Tipps, wie du deinen Alltag grüner gestalten kannst. Markiere doch einmal, was du schon machst! Hast du weitere Tipps? Immer her damit an [moin@genz-hamburg.de](mailto:moin@genz-hamburg.de)!

Achtung: Alle auf der Liste zu findenden Punkte sind Ideale. Diese sind nicht zwangsläufig der einzig mögliche Weg. Zum Beispiel bedeutet „vegan“ nicht, dass die gesamte Ernährung vegan ausgerichtet werden muss, sondern das lediglich anzustreben und so weit es geht umzusetzen.

Bambus- statt Plastik-Zahnbürste

Stückseife statt Flüssigseife

Festes Shampoo und Duschgel

Mikroplastik und Silikone vermeiden

Naturkosmetik

Bei Mode auf Material und Herkunft achten

Kleidung lüften statt oft waschen, kleine Flecken per Hand reinigen

Kleidertauschpartys

Auf faire Mode achten

Kräuter etc. selbst anpflanzen

Eigene wiederverwendbare Trinkflasche, Besteck

Einkaufsbeutel, Gemüsenetze im Rucksack haben



Einfach mal Müll aufsammeln

Flüge vermeiden

Mitfahrgelegenheiten nutzen und selbst anbieten

Bahn, Bus oder Fahrrad statt Auto

Unverpackt, saisonal, regional, vegan und Fairtrade einkaufen

Weniger konsumieren

Mehr selbst machen

Dinge Reparieren

Käufe hinterfragen (Brauche ich das wirklich?)

Upcycling und Recycling

Stofftaschentücher

Wiederverwendbare Strohhalme

„Keine Werbung“-Schild an den Briefkasten

Mehrwegverpackung

Brotboxen aus Glas statt Plastik

Wachstücher statt Alufolie

Essensplan erstellen

Wasser aus dem Hahn, bei Bedarf selbst filtern

Loser Tee mit Teesieb anstelle von Beuteln

Küchengeräte aus Holz statt Plastik

Zahnseide aus Mais statt Plastik

Mode und Klamotten sind eins deiner Lieblingsthemen? Und das Klima liegt dir auch am Herzen? Du liest, schreibst, zeichnest, fotografierst oder filmst auch noch gerne? Dann ist sicherlich auch das Redaktionsteam Klima&Klamotten von LizzyNet was für dich. Hier kreierst du mit Jugendlichen zusammen (Social Media)-Kampagnen, Plakataktionen, Info-Angebote oder andere Formen von Öffentlichkeitsarbeit.

Hier gibt's noch mehr Informationen dazu!



**Was wollen wir erinnern  
und  
was können wir vergessen?**





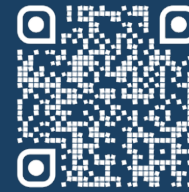
Es ist verdammt kalt. Ich hätte Handschuhe mitnehmen sollen, eine Mütze oder einen Schal, von einer Winterjacke ganz zu schweigen. Die Kälte sticht in der Haut, wie damals, während meiner Grundschulzeit, als wir einander Brennessel gegeben haben. Ich schaue mich um und entdecke Ibo. Wir gehen aufeinander zu und geben uns einen Handschlag und eine halbe Umarmung. Die Atmosphäre ist stark emotional aufgeladen und gleichzeitig herzlich und solidarisch. Einige Minuten später geht die **Mahnwache** los.

Ibo, eigentlich Ibrahim Arslan, und alle anderen Teilnehmer\*innen, die an diesem Abend des 23. Novembers in der Mühlenstraße in Mölln (circa 50 Minuten mit der Bahn vom

Hamburger Hauptbahnhof entfernt) zusammengekommen sind, gedenken und erinnern Yeliz und Bahide Arslan (10 und 51 Jahre) sowie Ayse Yilmaz (14 Jahre). Allen dreien wurde bei einem rassistischem Brandanschlag auf ihr Haus im Jahr 1992 das Leben genommen. Neun weitere Menschen wurden bei den Bränden schwer verletzt. Ibo war damals sieben Jahre alt und überlebte den rassistisch motivierten Anschlag. Seine Oma Bahide konnte ihn retten, indem sie ihn im brennenden Haus in nasse Decken wickelte. An jenem Abend verlor Ibo seine Schwester, Cousine und Oma. Einmal im Jahr kommen seine Freund\*innen, Familienangehörige und Unterstützer\*innen an jenem Ort wieder zusammen, gedenken und erinnern und machen auf den immer noch lebendigen Rassismus in unserer Gesellschaft aufmerksam.

**Denn auch 30 Jahre nach dem Anschlag zeigt sich, wie wichtig es ist, Erinnerungen wachzuhalten und Erinnerungskultur zu hinterfragen und zu verstehen.**

Hier kannst du dir die Tagesschau des 23.11.1992 und den Beitrag über den Anschlag anschauen:



### Was ist eigentlich Erinnerungskultur?

Der Begriff „Erinnerungskultur“ selbst begegnet uns in der erinnerungswissenschaftlichen Forschung erst seit den 90ern Jahren. Natürlich ist das grundlegende Verständnis davon aber auch vorher schon festzumachen. Die **älteste Form der Erinnerungskultur sind wohl Friedhöfe und Grabstätten**, wie zum Beispiel die Pyramiden von Gizeh. Bei vielen vorantiken Gesellschaften erleben wir dann zunehmend eine umfassendere Art des Umgangs mit dem Tod. Diese beinhaltet bestimmte **Texte, Bilder, Rituale und mehr**,

**durch die ein Selbstbild entwickelt und erzählt wird.** Wie diese einzelnen Bestandteile aussehen, ist dabei in jeder Epoche und jeder Gesellschaft unterschiedlich. Von Erinnerungsorten, über Erinnerungspolitik bis hin zu Erinnerungstafeln: Erinnerungskultur kann formal als **Oberbegriff** verstanden werden, um festzuhalten, **was durchgeführt wird, um öffentlich an vergangene Ereignisse und Prozesse zu erinnern.** Dabei kann es sich um einzelne Personen handeln, die Erinnerungen in die Öffentlichkeit tragen, oder auch um z. B. Institutionen, Vereine, Gruppen sowie ganze Länder.

Erinnerungskultur kann also ganz viel oder auch wenig umfassen (z. B. Texte, Denkmäler, Gebäude, Feste, Filme etc.) und beschreibt die **Art und Weise, wie öffentlich Ereignissen und Prozessen erinnert und mit der Vergangenheit umgegangen wird.** Die verschiedenen Formen von Erinnerungskultur zeigen sich in unserem Alltag und in vielen (politischen) Lebensbereichen: in der Verkehrspolitik und



Diskussionen über Straßennamen, in der Finanzpolitik bei Entscheidungen über die Finanzierung von Museen und Initiativen, in der Außenpolitik und der Wahrnehmung von der Aufarbeitung der deutschen Geschichte, in der Klimapolitik mit den Erfahrungen zu Atomkraft und deren Auswirkungen oder auch in der Schulpolitik und den Bestimmungen darüber, was im Unterricht beigebracht wird. Erinnerungskultur ist also kein trockenes Gesprächsthema im Unterricht, sondern gelebter Bestandteil deiner Umgebung.

Die beiden Kulturwissenschaftler\*innen und Ehepartner\*innen Aleida und Jan Assman denken, forschen und veröffentlichen schon sehr lange zum Thema Erinnerungskultur. **Jan schreibt, dass wir bei Erinnerungskultur die Frage „Was dürfen wir nicht vergessen?“ an uns selbst stellen und beantworten.** Dadurch hat Erinnerungskultur eine **sinn- und gemeinschaftsstiftende Rolle** in unserer Gesellschaft. Sie gibt uns Orientierung und erzählt uns etwas darüber, wer wir sind. Es geht darum, zu verstehen, wer wir sind, wer wir waren und wer wir sein wollen und können. Anhaltspunkte dazu liefern u. a. die Formen, mit denen wir erinnern.

Auch hier wieder ein Verweis auf unseren Alltag: wenn wir einmal kurz uns unsere Umgebung näher anschauen, erfahren wir zum Beispiel, wie es dazu gekommen ist, dass wir an bestimmten Tagen im Jahr frei haben, und warum die Straße, an der wir aussteigen, um zur Schule, Uni oder Ausbildung zu gelangen, „Gretelstieg“ (benannt nach dem Märchen der Gebrüder Grimm) und nicht einfach „Hauptstraße“ heißt. Vielleicht hast du aber auch schon die vielen Hamburger Wasserträger-Statuen entdeckt, die an die Zeit vor den Hamburger Wasserwerken erinnern. All diese Aspekte helfen uns bei der Beantwortung der oben gestellten Frage „Was dürfen wir nicht vergessen?“

Aleida Assmann hat in ihrem zuletzt erschienen Buch die Frage noch intensiver thematisiert. So müsse man auch darüber nachdenken, was wir vergessen. Zwischen individuellen und kollektiven Erinnerungen gäbe es, so Aleida, oft ein **Spannungsverhältnis, das bestimmte Ereignisse, Personen und Prozesse als unterschiedlich wichtig bewertet.** Die ganze Frage lautet daher „Was wollen wir erinnern, was können wir vergessen?“ Da diese komplett unterschiedlich beantwortet werden

kann, basierend darauf, ob man Individuen, verschiedene Organisationen, Parteien oder Länder fragt, hat sich der Begriff Erinnerungskultur inflationär ausgebreitet, so Aleida.

### Zurück zu Ibo

Das Wasser tropft langsam durch den Kaffeefilter in die Kanne. Es ist kuschelig warm, an der Wand hängen Fotos von Ibos Familie und seine Schwiegermutter stellt uns Kekse und Tassen auf den Wohnzimmertisch. GENZ ist zu ihm eingeladen - wir wollen uns über Erinnerungskultur austauschen und vor allem seine Perspektive dazu hören. Seit vielen Jahren tritt er lautstark in der Öffentlichkeit auf und ermutigt auch andere Betroffene rassistisch motivierter Gewalttaten und **Diffamierungen**, über ihre Erlebnisse, Ängste, Bedürfnisse und Forderungen zu sprechen. Regelmäßig besucht er Schulen, um als Bildungsaktivist (auf Insta: @reclaim\_and\_remember) mit Schüler\*innen über Erinnerungs politik/Gedenkkultur zu sprechen und die Deutungshoheit des Begriffes gemeinsam mit auszuloten. 2022 jährt sich der Anschlag aus seiner Kindheit bereits zum dreißigsten Mal. Viel ist seitdem passiert - und noch mehr ist es nicht.

(1) Hans Günter Hockerts: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft. In: Konrad H. Jarausch, Martin Sabrow (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt/M. 2002, S. 39–73, hier S. 41.

Wir schenken uns Kaffee ein und alle nehmen Milch und Zucker. Ibo nimmt einen Schluck und beantwortet meine Frage danach, wie engagiert wir als Gesellschaft in Sachen Erinnerungskultur sind. „**Rassismus begegnet mir jeden Tag** auf der Arbeit und auf den Straßen, da hat man natürlich nicht das Gefühl, hier zu Hause zu sein. Damit bin ich nicht alleine. Ich kenne die Geschichten unzähliger Migrant\*innen in Deutschland, die ebenfalls wie ich in einer Diaspora, einer Welt zwischen des Herkunftslandes ihrer Eltern und ihres eigenen (Deutschland), leben müssen. Wir in Deutschland behaupten gern, dass wir unsere Geschichte und die schrecklichen Taten in der Vergangenheit gut aufgearbeitet haben, aber so ist es nicht unbedingt. Man kann keine Checkliste machen, die Punkte abhaken und behaupten, wir wären nun alle aufgeklärt. Im Gegenteil, **Erinnerungskultur ist ein kontinuierlicher Prozess, der niemals aufhören wird!**“

In diesem Prozess läuft aus seiner Sicht gerade leider nicht alles rund. Denn auch viele Jahrzehnte nach Mölln, dem NSU (mehr dazu auf Seite 42) oder auch dem Nationalsozialismus, ist Rassismus immer noch tagtäglich für viele zu erleben. Nur wenn wir Erinnerungskultur bewusst gestalten und leben, können wir dadurch auch **Rassismen** in der Gesellschaft entlarven und auf Augenhöhe handeln.

Im Gespräch mit Ibo haben wir vier große Fehler in der Weise, Erinnerungskultur zu leben, festgestellt:

### **Falsche Einordnung von geschichtlichen Ereignissen**

Sicherlich hast du z. B. die vielen falschen Vergleiche zwischen der NS-Zeit und der Corona-Pandemie mitbekommen. Coronaleugner\*innen und Populist\*innen stellen sich als Opfer dar und ernennen sich selbst zu den ungefragt „Mutigen“, die die „Wahrheit“ nicht verschweigen würden. Sie ziehen Parallelen zwischen der Eindämmungsverordnung und dem Entzug der Grund- und Menschenrechten von Jüd\*innen während des Dritten Reiches. Dabei werden bestimmte Erinnerungen an die Vergangenheit in den Vordergrund gestellt und andere nicht beachtet und ausgelassen. Dies baut ein Selbstbild auf, nach dem gehandelt wird und an das man sich immer mehr und mehr klammert. Aleida schreibt dazu, dass Erinnerungskultur „die Aneignung der Vergangenheit durch eine Gruppe“<sup>2</sup> bedeuten kann. Daher ist die **identitätsstiftende Wirkung selbst und damit einhergehend die Bestätigung von Werten immer unterschiedlich**. Es können also von demselben Ereignis komplett unterschiedlich Erinnerungen entstehen, die in



verschiedenen Weltbildern Fuß fassen. Es ist hierbei also immer wichtig zu prüfen, wer welche Ereignisse und Prozesse wie erinnert, was besprochen und was ausgelassen wird.

### **Fokus auf Täter- statt Opferrollen**

Ibo spricht sich, wenn es um das Erinnern geht, vor allem für eine Änderung unseres Verständnisses von Täter\*innen, Opfern und Angehörigen aus. Es käme immer wieder vor, dass man z. B. schneller den Namen und die Geschichte des Täters kennt, als die der Opfer. „Dabei sind es die Op-

# „Wir tragen als junge Deutsche keine Schuld am Holocaust, aber die Verantwortung dafür, dass so etwas nie wieder passieren darf.“

fer und Angehörigen, die in Wirklichkeit das Leid tragen: Ein Opfer ist kein passives Objekt, sondern ein aktives Subjekt und so ist seine Rolle anzusehen und ihn\*sie als Experte\*in zu akzeptieren“, so Ibo. „Wenn wir immer nur den Namen des Täters drucken und die Motive analysieren, nimmt dies den Raum, den wir Trauernden geben müssen. Für eine respektvolle Gedenkkultur ist es daher enorm wichtig, die Perspektiven der Opfer und Angehörigen in den Mittelpunkt zu rücken und ihre Forderungen zu analysieren“, spricht er weiter. Dies bezieht sich vor allem auf eine emotionale Bedeutung von Erinnerungskultur, die Werte wie Solidarität und Empathie mit Angehörigen schafft und stärkt, und auf die Art und Weise, wie Medien teils Asymmetrie zwischen der Nennung von Tätern und Opfern schaffen.

Zu trennen ist dieser Fokus wiederum von zum Beispiel rechtlichen Aspekten, bei denen durchaus die Täter\*innenrolle im Vordergrund stehen muss, um zum Beispiel das Motiv verstehen und einordnen zu können. Aleida Assmann sieht dabei eine zentrale Bedeutung. Sie sagt, dass es für die Aufklärung und für das Wissen über Ereignisse auch um die Erinnerungen und Perspektiven der Täter\*innen geht. Wird sich nur einseitig auf die Opferrolle konzentriert, „besteht die Gefahr, dass wir dann in einer Gesellschaft leben, in der sich die Täter einfach verabschiedet haben, stillschweigend. Man vergisst, dass es sie gab. Das darf nicht

passieren. (...) Ich bezeichne dieses Phänomen als Gedächtnis-Asymmetrie. Und die gilt es abzubauen.“<sup>2</sup>

## Schuld und Scham beim Erinnern

Meist ist Erinnern mit Trauern oder anderen negativen Emotionen verbunden, die den Eindruck erwecken können, dass Erinnerungskultur etwas Schweres, ausschließlich Negatives und Unangenehmes ist. Hierbei sind Schuld und Verantwortung klar voneinander zu trennen.

„Wir tragen als junge Deutsche zum Beispiel keine Schuld am Holocaust, aber die Verantwortung dafür, dass die nächste Generation die Geschichten kennen, und, dass so etwas nie wieder passieren darf“, so Ibo. Aus dem Gefühl der Verantwortung können Treiber entstehen, die uns motivieren, uns in der Gesellschaft zu engagieren. Auch sie können identitätsstiftend sein und uns ermutigen, uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen, über sie mit anderen zu sprechen, aufzuklären und weiter zu gestalten.

## Fehlende Einbeziehung von Beteiligten

Erinnerungskultur braucht die Stimmen der Beteiligten, die an einem Ort für einen gemeinsamen

Erfahrungsaustausch zusammenkommen. Leider ist dies an vielen Stellen noch nicht gegeben. „Viele Angehörige können [zum Beispiel auf Grund von Sprachbarrieren] oder wollen nicht sprechen [wegen Angst selbst Opfer eines Anschlages zu werden]“, sagt Ibo. Dies führt dazu, dass Positionen, die über die Art, wie wir gedenken und welche Projekte finanziert werden, von Menschen ohne direkte Rassismuserfahrungen besetzt sind, oder von welchen, die nicht direkt von den Ereignissen so tief betroffen sind, wie die Angehörigen von Opfern.

Hier muss daher eng mit den Angehörigen zusammengearbeitet werden, um herauszufinden, wie sie sich das Erinnern an die Opfer wünschen. Angehörige wiederum leisten einen Großteil ihrer Arbeit auf ehrenamtlicher Basis - so auch Ibo. Die Beteiligten müssen im Mitspracherecht und Einbeziehung gleichwertig behandelt werden, führt Ibo weiter aus.

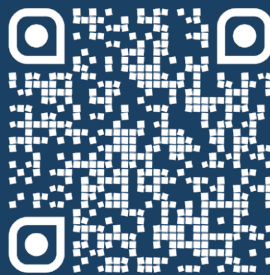
(2) Aleida Assmann im Gespräch mit srf: Wir brauchen die Erinnerungen der Täter, auf srf.ch (26.03.2022).



Der Kaffee ist mittlerweile ausgetrunken, die Kekse sind aufgegessen und wir sprechen schon beinahe zwei Stunden. Wie können wir also als Gesellschaft diesen eben besprochenen Problemfeldern begegnen? Hier ein paar Ideen von Ibo und GENZ:

- Wir müssen **über diverse Ereignisse in unserer Geschichte berichten** und Erzählungen teilen. Dabei sollten wir immer prüfen und reflektieren, wer Erinnerungen mit uns teilt, was erzählt wird, was aber vielleicht auch nicht erzählt oder vergessen wird.
- Wir sollten uns bewusst sein, dass es einen großen **Unterschied zwischen Schuld und Verantwortung** gibt, und daraus den Mut fassen, uns selbst zu engagieren.
- Wir müssen die **Rollen von Opfern und Angehörigen stärken und sie als Expert\*innen akzeptieren**.
- Lasst uns **die Spuren der Zeitzeugen und Betroffenen, bewahren, sie einladen, ihnen zuhören und ihre Erinnerungen in den digitalen Raum transferieren**, um so generationgerechtes Erinnern zu ermöglichen. Hierbei geht es auch um moderne Technologien, wie zum Beispiel den Einsatz von mixed reality im Unterricht. Münchener Wissenschaftler\*innen arbeiten dazu gerade mit Hologrammen an einem spannenden Projekt der Ludwig-Maximilians-Universität und des Leibniz-Rechenzentrums „Lernen mit digitalen Zeugnissen“

- Nutze Social Media! Ibo empfiehlt, „wir können mit Hashtags das Netz nach Inhalten durchsuchen, uns über bestimmte Ereignisse informieren und im Anschluss teilen. Dadurch drücken wir auch unsere Solidarität aus.“ Auch kannst du dich **über Gedenkveranstaltungen und Mahnwachen informieren und noch wichtiger: Daran teilnehmen und Gedenkorte besuchen**.
- Du kannst Solidarität mit Angehörigen zeigen. Starte Diskussionen mit Freund\*innen und **begebe dich auf die Spuren der Vergangenheit in unserer Stadt oder rufe eigene Projekte ins Leben**. Initiativen, wie zum Beispiel der BERTINI-Preis und DemokratieErleben, zeichnen kreative Projekte im Rahmen von Erinnerungskultur aus!
- Schreibe uns deinen Vorschlag und Ideen an [moin@genz-hamburg.de](mailto:moin@genz-hamburg.de)



Auch wir sind und werden Zeitzeugen - spätestens, wenn wir unseren Enkel von der Pandemie erzählen. Daher müssen wir die Art und Weise, wie wir Erinnerungskultur gestalten, den derzeitigen und zukünftigen Bedürfnissen und Medien anpassen. Auch, wenn die Geschichte hinter uns liegt, ist sie uns doch immer einen Schritt voraus. Wir tragen sie verantwortungsvoll und können aus ihr lernen. „Wir sind nicht machtlos. Wie haben die Chance, in unserer Demokratie eine aktive Rolle einzunehmen, und haben die Möglichkeit, unsere Gesellschaft auf das Schlechte hin infrage zu stellen. Packen wir es gemeinsam an“, sagt Ibo und nimmt den letzten Schluck Kaffee aus der Tasse.

Fotos: Michael Kohls

Geschrieben von: Cornelius Gesing

## Was ist der Nationalsozialistische Untergrund?

Am 27. Juni 2001 fallen Schüsse in der Schützenstraße in Hamburg-Bahrenfeld: Drei davon treffen Süleyman Taşköprü in den Kopf. Der 31-Jährige, der gerade im Laden seines Vaters arbeitet, stirbt an Ort und Stelle. Lange tapen die Ermittler\*innen im Dunkeln. Sie gehen davon aus, dass **Süleyman Taşköprü** in kriminelle Machenschaften verwickelt war und sich jemand an ihm rächen wollte. In den Ermittlungen fallen Worte wie „Drogengeschäfte“, „Rotlichtmilieu“ oder „Schutzgelderpressung“. 2011, also zehn Jahre nach dem Mord, wird klar: Süleyman Taşköprü ist eines von neun Opfern der rechtsextremen Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU). **Der Mord an Taşköprü: Gezielt rassistisch. Seitdem steht die Polizei in der Kritik, rechtsextreme Terrorakte verharmlost zu haben. Bis heute ist der Wunsch nach restloser Aufklärung vonseiten der Opfer riesig.** Der NSU-Untersuchungsausschuss und auch die Nebenklagevertreter sprechen dabei von „schweren behördlichen Versäumnissen und Fehlern“ und von „großen Staatsversagen und einem Versagen der Behörden“. <sup>1,2</sup> Der NSU spielt daher für die Sicherheitsbehörden, aber auch die Bundesrepublik Deutschland eine bedeutende Rolle.

# TERROR

## DIE MORDSERIE DES NSU

Der NSU, das sind im Kern mutmaßlich Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos. Die drei wachsen Anfang der 90er gemeinsam in Jena auf und sind früh Teil der rechtsextremen Jugendkultur. 1996 – also vier Jahre vor ihrem ersten bekannten Mord – basteln sie Bomben und verschicken Fake-Sprengsätze. Schon jetzt fliegen sie auf und die Polizei untersucht ihre Wohnungen. Ermittler\*innen finden Beweise dafür, dass die drei für die verschickten Fake-Sprengsätze verantwortlich sind, doch Zschäpe, Böhnhardt und Mundlos können fliehen.

Das Trio taucht ab jetzt unter: **Sie finanzieren durch Banküberfälle ihr Leben und ihre Terroranschläge.** Am 09. September 2000 morden Mundlos und Böhnhardt dann das erste Mal nachweislich: Sie erschießen **Enver Şimşek**, der in Nürnberg Blumen verkauft, auf offener Straße. Ein Jahr später tötet das Trio in Nürnberg den Schneider **Abdurrahim Özüdoğru** und ein paar Monate darauf in München den Obst- und Gemüsehändler **Habil**

**Kılıç**. Im selben Jahr ermorden Zschäpe, Böhnhardt und Mundlos auch Süleyman Taşköprü in der Schützenstraße, hier in Hamburg.

Im Juni 2004 zündet der NSU eine Nagelbombe in der Keupstraße in Köln – dort befinden sich viele türkische Geschäfte. Insgesamt werden 22 Menschen teilweise lebensgefährlich verletzt. Bis 2007 mordet der NSU weiter: **Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter** fallen dem rechtsextremen Terror zum Opfer.

Die Polizei vermutet weiterhin, dass kriminelle Banden hinter den Attentaten stehen würden und es kein rechtsextremes Motiv gibt. Dies kritisiert auch der spätere Untersuchungsausschuss scharf. Sie hielten am Tatmotiv der „organisierten Kriminalität“ fest, obwohl die „Spur in diese Richtung ergebnislos blieb. (...) Die wenigen Merkmale, die tatsächlich alle Opfer

gemeinsam haben [...], konnten sie mit keiner bekannten kriminellen Organisation in Konflikt bringen. Nur eine rassistische Tatmotivation traf tatsächlich auf alle Opfer zu.“<sup>2</sup> Doch die verantwortlichen Personen hielten an ihrer Theorie fest und schleusten nun sogar verdeckte Ermittler\*innen ins Umfeld der Familien ein. Auch die Presse sieht die Täter\*innen im Umfeld der Opfer und betitelt die Taten als „Döner-Morde“.

(1) Deutscher Bundestag, Drucksache 17/14600, Beschlussempfehlung und Bericht des 2. Untersuchungsausschusses nach Artikel 44 des Grundgesetzes, August 2018, S. 843.

(2) Seda Basay-Yildiz im Gespräch mit Bayern 2: „Viele Fragen sind noch offen“, November 2011, auf br.de (20.04.2022).

# VON RECHTS

## DIE ENTTARNUNG DES TRIOS

Erst 2011 stellt sich heraus, dass der Fokus von Polizei und Presse völlig falsch gesetzt war: Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe enttarnen sich selbst. Nach einem Banküberfall ist die Polizei Böhnhardt und Mundlos auf der Spur. Bei ihrer Flucht stecken die beiden Terroristen ein Wohnmobil in Brand und erschließen sich darin. Währenddessen zündet Zschäpe die gemeinsame Wohnung in Zwickau an – vermutlich, um Beweise zu vernichten – und stellt sich kurz darauf bei der Polizei.

Erst jetzt sichert die Polizei Beweise, die zeigen, die Morde der vergangenen Jahre waren rechtsextremistisch motiviert. Neben Mordwaffen findet die Spurensicherung auch ein 15-minütiges Bekennervideo, in dem der NSU mit seinen Verbrechen prahlt.

Schon bevor der Prozess gegen Zschäpe beginnt, werden deshalb die Sicherheitsbehörden kritisiert. Im Bundestag gibt es 2012 einen Untersuchungsausschuss. Aus dem Abschlussbericht wird klar: Spuren, die auf rechten Terror hingedeutet hatten, waren nicht ausreichend verfolgt worden, Hinweise von V-Leuten wurden nicht weitergegeben, wichtige Akten vernichtet. Sprich: Es wurden schwere Fehler gemacht. Fehler, die bis heute nicht vollständig aufgearbeitet wurden. Zudem gab es Untersuchungsausschüsse in einigen Städten, in denen die Attentate verübt wurden – Berlin, Dresden, Erfurt, München. In Hamburg gab es keinen.

## DER PROZESS

Mehr als fünf Jahre lang dauert der Prozess. Neben Beate Zschäpe gibt es mit André E., Holger G., Carsten S. und Ralf Wohlleben noch weitere Angeklagte, die dem Trio beim Morden geholfen haben sollen. Zschäpe wird zu lebenslanger Haft verurteilt, die NSU-Helfer müssen zwischen zweieinhalb und zehn Jahren ins Gefängnis. Viele finden diese Strafen nicht hart genug. Außerdem fehlt in der Bevölkerung eine tiefgehende Besprechung und Reflexion, wie viele Fehler über Jahre hinweg geschehen sind, die eine schnellere Aufklärung verzögert haben. Und auch Angehörige der Opfer sind unzufrieden mit dem Prozess. Zu viele Fragen über den NSU und mögliche Mitäter\*innen sind noch offen. Die Staatsanwaltschaft weist schon zum Prozessbeginn Beweisanträge der Angehörigen ab, in denen diese fordern, dass mehr Verdächtige aus dem rechtsextremen Milieu befragt werden sollen. Die Staatsanwaltschaft sagt, der Prozess sei kein Ort für die Suche nach weiteren NSU-Helfer\*innen.

## DER BITTERE NACHGESCHMACK

Seitdem der Prozess um den NSU abgeschlossen ist, haben sich viele Initiativen gebildet, die mehr Gerechtigkeit fordern – für die Opfer, aber auch für die Angehörigen. Das Projekt „Kein Schlussstrich“ arbeitet zum Beispiel in 15 Städten mit Theatern zusammen, um auf die rassistischen Morde und schweren Fehler während der Ermittlungen aufmerksam zu machen. Das Bündnis „NSU-Watch“ hat den NSU-Prozess beobachtet und veröffentlicht bis heute Analysen und Recherchen dazu. Das Projekt „Offener Prozess“ möchte die NSU-Verbrechen in Sachsen so aufarbeiten, dass sie für ein breites Publikum verständlich sind. Neben diesen und anderen Projekten machen auch Zeitungen und Dokumentationen inzwischen immer wieder darauf aufmerksam, wie sehr die Behörden versagt haben – die Ermittlungen gegen damals Verdächtige wurden bis heute nicht wieder aufgenommen.

## Vom Wissen, Nichtwissen und der Aufklärung des NSU-Komplexes



Thomas Bliwier

Thomas Bliwier ist Fachanwalt für Strafrecht in Hamburg. Als Nebenklage-Anwalt hat er die Familie des Opfers Halit Yozgat, der 2006 in seinem Internetcafé in Kassel durch den NSU ermordet wurde, vertreten. Besonders dieser Mord hat viele Fragen über die Rolle des Verfassungsschutzes und von V-Männern aufgeworfen. Im Interview erzählt Bliwier uns von seiner Arbeit und spricht über Aufklärung, Wissen und Nichtwissen.

**Cornelius:** Herr Bliwier, die zentrale Frage zuerst: Wie lassen sich die Fehler und Verzögerungen der polizeilichen Arbeit im Rahmen des NSU erklären?

**Thomas Bliwier:** Zum einen lässt es sich auf einen institutionellen Rassismus zurückführen, der dazu geführt hat, dass die entsprechenden eingesetzten Polizei- und Kriminalbeamt\*innen zunächst gegen die Familienangehörigen ermittelt haben. Es handelte sich dabei um wirklich üble Ermittlungsmethoden in die Richtung der Opfer und Angehörigen, sodass praktisch keine Hinweise verfolgt wurden – gerade auch in unserem Fall von Halit Yozgat –, dass die Tat von Rechts gekommen sein könnte. Das hat ein Polizeibeamter in dem Verfahren auch so ausgesagt. Rassismus und die Voreingenommenheit sind also Aspekte, weswegen diese Ermittlungen in die falsche Richtung gelaufen sind. Ein weiterer ist die Abschottung des Verfassungsschutzes.

**Welche Rolle spielen denn der Verfassungsschutz und die V-Leute bei den Verzögerungen?**

Der Verfassungsschutz hat über Jahre hinweg interne Erkenntnisse nicht an die Ermittlungsbehörden weitergeleitet. Wir wissen z. B., dass die Täter Mundlos und

Böhnhardt schon sehr frühzeitig Raubüberfälle mit einer Schusswaffe begangen haben. Es gab Informationen, dass sich das Trio weiter bewaffnen und flüchten wollte. V-Männer wie Tino Brandt und weitere wussten davon, aber auch das hat nicht dazu geführt, dass der Verfassungsschutz diese Informationen weitergegeben hat.

In unserem Fall konnte zudem der V-Mann Andreas Temme, der am Tatort zur Tatzeit war, auf jeden Versuch der Staatsanwaltschaft hin, wegen einer Sperrerklärung nicht vernommen werden.

Wir haben also ein Bündel von Aspekten, womit sich die Fehler und Verzögerungen bei der Aufklärung erklären lassen können. Das hängt auch damit zusammen, dass wir heute Rechtsterrorismus als die größte Bedrohung für unsere Demokratie sehen. Das war jahrelang anders. Damals hat man immer behauptet, dass es der Linksterrorismus sei. Das bedingt natürlich auch eine gewisse Draufsicht auf mögliche Tatverläufe und das kommt dann eben mit unterschiedlichen Aspekten zusammen.

**Das heißt, der NSU Komplex hat das Denken über Gefahren für unsere Demokratie verändert?**

Das hoffe ich sehr. Ich meine, da mit aller Vorsicht auch einen Stimmungswandel feststellen zu können. Wenn

man nämlich überlegt, dass im Prinzip kaum noch eine Woche vergeht, ohne dass nicht rechtsterroristische oder rechtsradikale Gruppierungen entweder verboten oder aufgedeckt werden, sieht man, dass es inzwischen schon eine höhere Sensibilität und Fokus bei den Ermittlungsbehörden gibt.

**Das klingt ganz so, als haben die Behörden nachgesteuert.**

Ja, ich schätze das in der Tat so ein. Es wird natürlich zu Recht beklagt, dass auch das Münchner Verfahren an einer Stelle der Aufklärung stecken geblieben ist. Das ist vom Senat des Oberlandesgerichts (OLG) in München immer wieder damit begründet worden, dass nicht alles Gegenstand des Strafverfahrens gegen Zschäpe und andere gewesen sei und daher nicht alles in diesem Rahmen aufgeklärt werden kann.

Wir haben uns sehr viel Mühe gegeben, die Hintergründe im Verfahren zu beleuchten, und **ich glaube, auch insgesamt ist ein Wandel zu beobachten, dass man jetzt mehr auf Rechts blickt.** Es ist natürlich auch ein Unterschied, wenn die Politik die größte Gefahr im Rechtsterrorismus sieht. Das schlägt auch auf die Ermittlungsbehörden.

**Wurde denn auch beim Verfassungsschutz nachgesteuert?**

Nein, ich glaube nicht. Die Reformen, die angestoßen worden, sind eher halbherzig. Eigentlich hätte man als Konsequenz aus dem NSU-Verfahren V-Leute verbie-

**ten müssen.** Im Moment ist die Regelung, dass sie keine schwerwiegenden Straftaten begehen dürfen. Das ist nicht handhabbar. Um das Vertrauen in der Szene zu gewinnen, geht das nur mit Mitwirkung, zum Teil an schwersten Straftaten. Das heißt, das einzig Konsequente und Vernünftige wäre gewesen, das V-Mann-Wesen komplett abzuschaffen, weil wir ja nun wirklich gesehen haben, dass die Szene durch V-Leute gezielt aufgebaut und finanziert worden ist. Tino Brandt ist das beste Beispiel dafür.

**Wie viel wissen wir denn heute noch nicht?**

Wir wissen einiges über die Taten und wir wissen inzwischen, dass Frau Zschäpe rechtskräftig als Mittäterin verurteilt worden ist. Wir wissen jedoch nicht wirklich viel über die Interna des NSU und auch relativ wenig über die Unterstützer-Szene.

**Insgesamt ist noch viel im Unklaren und vor allem** – gerade was unseren Fall angeht – die Mitwirkung oder die Beteiligung des Verfassungsschutzes. Die Akten dazu sind in erheblichem Umfang im Verfassungssamt vorhanden. Diese Unterlagen sind aber für den Zugriff auf die nächsten dreißig Jahre gesperrt. Die Verfassungsschutzbehörden haben verhindert, dass die Unterlagen Prozessgegenstand des Verfahrens werden konnten.

Da ist also noch eine ganze Menge unaufgeklärt und ich **gebe mich auch nicht der Illusion hin, dass das irgendwann noch mal aufgeklärt werden könnte.** Ich wüsste im Moment nicht, in welchem Zusammenhang das geschehen sollte.

**Auch nicht, wenn die Sperrfrist in 30 Jahren endet?**

Wer soll das machen? Das ist eine biologische Frage. Wer soll sich im Endeffekt um diese Dinge kümmern? Die jetzigen Akteure werden dann vermutlich aus biologischen Gründen nicht die Möglichkeit haben, sich um diese Dinge zu kümmern, sodass ich befürchte, dass das einfach versandet.

**Gibt es Fragen, die Sie persönlich bis heute noch beschäftigen?**

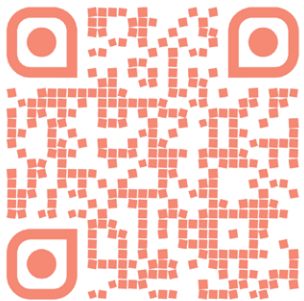
Irgendwann schließt man natürlich mit dem Verfahren ab und sagt: gut, das ist jetzt rechtskräftig. Natürlich gibt es aber Aspekte für die Familien der Opfer und mich, die unbefriedigend geblieben sind. Nur können wir in so einem Verfahren lediglich Anträge stellen, das Gericht macht Beschlüsse und fällt dann sein Urteil. Es wurde vom Gericht immer eingewandt, dass ein Strafverfahren nicht für alle offenen Fragen da ist und ja, das stimmt. Im gewissen Sinne sind Strafverfahren dafür da, eine Anklageschrift abzuarbeiten und nicht mehr und nicht weniger. **Aber ein bisschen mehr Weitblick, auch auf die Gesamtumstände und staatliches Mitverschulden, hätten wir uns gewünscht.**



# Ich will mehr von GENZ

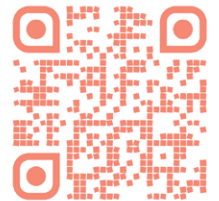
Andere suchten nach

Ich will alle GENZ-Artikel auf meinem Handy lesen!  
Ich will GENZ für meinen Kurs bestellen!  
Ich will den Newsletter der LZ Hamburg!



Scannen und direkt  
anmelden!

Auf unserer Website kannst du GENZ  
kostenfrei bestellen und dir zuschicken  
lassen: ob für dich allein, für deine  
Freund\*innen oder als Klassensatz!



Sure! Scanne einfach den  
QR-Code und besuche uns  
auf [genz-hamburg.de](http://genz-hamburg.de)!



„Ich hätte gerne die Person wieder, die sie vor zwei Jahren war.“

47

Jonte\* spricht mit seinen Eltern nur noch selten über die Pandemie. Immer wieder gerät er mit ihnen in lautstarke Diskussionen, versucht sie durch Argumente und Fakten zu überzeugen. Doch seine Mutter blockt ab, leugnet das Virus und behauptet, dass „die da oben“ an allem schuld seien. „Aufgrund ihres Leugnens haben wir keine richtigen Diskussionen mehr und reden jetzt gar nicht mehr über politische Themen,“ so Jonte.

Amelie\* hat den Kontakt zu ihrer Verwandtschaft ganz abgebrochen. Seit sie sich impfen ließ, konfrontierten ihre Cousinen sie mit Verschwörungserzählungen rund um Bill Gates und vermeintlich unwirksame Impfungen: „Wann immer man miteinander gesprochen hat, wurde man persönlich angegriffen. Deshalb meide ich mittlerweile den Kontakt zu allen, weil mich die ganzen Verschwörungstheorien und das Gerede wirklich zum Durchdrehen bringen und ich sie kaum mehr ertragen kann.“

*\*Namen von der Redaktion geändert*

So wie Jonte und Amelie geht es vielen jungen Hamburger\*innen. Wenn Eltern oder Freund\*innen an Verschwörungserzählungen glauben, stellt sich für sie schnell die Frage: Woher kommt dieser Verschwörungsglaube eigentlich?

Verschwörungen sind kein neues Phänomen: **Schon seit mehreren Jahrhunderten glauben Menschen an Verschwörungsmysterien**, die Unerklärliches erklären sollen. **Gerade in Krisenzeiten liefern Verschwörungserzählungen einfache Lösungen, indem sie komplizierte Sachverhalte verkürzen und die Welt in Gut und Böse unterteilen.** Dabei stützen sich viele dieser Erzählungen auf zwei realitätsferne Behauptungen:

1. Nichts geschieht durch reinen Zufall: Hinter allen Handlungen steckt eine Gruppe von Verschwörer\*innen, die Ereignisse manipuliert und Schaden anrichten will.
2. Nichts ist, wie es scheint: Alle Ereignisse sind Teil eines geheimen Plans, der aufgedeckt werden muss. Alles ist miteinander verbunden: Es gibt keine unabhängigen Institutionen.

Verschwörungsgläubige sehen Medien, Politik oder Wissenschaft als Feinde. Zufälle oder ungeplante Handlungen existieren für verschwörungsgläubige Menschen also nicht. Aus zusammen-



hanglosen Ereignissen entwickeln sich vermeintliche „Beweise“, die seriösen wissenschaftlichen Erkenntnissen widersprechen. Deshalb können Angehörige nur selten zu ihnen durchdringen: **Verschwörungserzählungen sind immun gegen jede Kritik und lassen sich nicht mit Faktenwissen oder sachlichen Argumenten widerlegen.** Alles, was gegen ihr Weltbild spricht, wurde aus ihrer Sicht womöglich gefälscht und ist daher eher ein Beweis dafür, dass sie recht haben.

Das Internet und die fortschreitende Digitalisierung haben Verschwörungserzählungen sichtbarer gemacht: Messenger-Dienste vereinfachen Anhänger\*innen die Vernetzung untereinander und ermöglichen eine schnelle Verbreitung von Desinformation. Falschnachrichten können genutzt werden, um die Erzählung aufrecht zu erhalten und das eigene Weltbild zu untermauern. Überprüft man jedoch die Verfasser\*innen, die Sprache und den Ort der Veröffentlichung solcher Nachrichten, lassen sich verschwörerische Nachrichten schnell als unseriöse „Fake News“ entlarven.

Wie sollten Betroffene mit verschwörungsgläubigen Menschen umgehen? Das Gespräch mit verschwörungsgläubigen Familienmitgliedern fällt oft besonders schwer.

„Ich hätte gerne die Person wieder, die sie vor zwei Jahren war“, teilt mir Jonte ernüchtert mit. „Manchmal habe ich auch keine Kraft, um zu diskutieren. Dann sage ich meistens, dass es nichts nützt und wir es lieber lassen sollten, da es sonst wieder im Streit endet.“

Dennoch ist es **wichtig, den Kontakt auch dann aufrecht zu erhalten, wenn eine sachliche Diskussion nicht mehr möglich ist**, erklärt mir Marius von der Hamburger Beratungsstelle Kurswechsel: „Damit die Menschen nicht alleine sind und Ansprechpartner\*innen haben. Wir sprechen davon, **Irritationsmomente zu setzen**, also Widersprüche in diesen Verschwörungserzählungen aufzudecken. Wir raten dazu, zu schauen: Was finden die Menschen in diesen Verschwörungserzählungen?“ In solchen Irritationsmomenten können Angehörige dann alternative Erklärungen anbieten, ohne der verschwörungsgläubigen Person einen direkten Vorwurf zu machen.



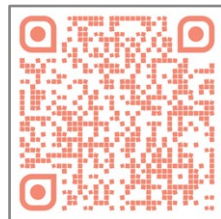


Für ein erfolgreiches Gespräch mit verschwörungsgläubigen Familienmitgliedern braucht es viel Zeit und Geduld. Schließlich dauert es lange, ein Weltbild voller Verschwörungen hinter sich zu lassen. Für ein anstehendes Treffen sollte man sich deshalb **realistische Ziele setzen und keine Angst davor haben**, im Gespräch mit Verschwörungsgläubigen etwas Falsches zu sagen. Dennoch sollten sich Angehörige Gedanken über inhaltliche Grenzen machen und klar Position gegen antisemitische, rassistische oder andere menschenverachtende Äußerungen beziehen.

Die Suche nach Unterstützung durch andere Familienmitglieder oder Freund\*innen und eine gemeinsame Strategie können sich ebenfalls als hilfreich erweisen. Trotzdem betont Marius: „Ich finde es immer sehr wichtig, dass die Angehörigen **auch an sich selbst denken**. Das kann ziemlich aufreibend sein und einen unglaublich belasten.“

Und wenn man nicht mehr weiter weiß und alle Gesprächsversuche scheitern? Dann sollten sich Angehörige gerne **an Beratungsstellen wenden**, rät Marius von Kurswechsel. Gerade im Austausch mit professionellen Hilfsangeboten könne man viele Hilfestellungen bekommen, die über die allgemeinen Tipps im Umgang mit Verschwörungsgläubigen hinausgehen.

Hier geht's zu einem spannenden Input über Fake News und Deepfakes auf der Homepage der Landeszentrale:



Geschrieben von: **Jona Kirchen**  
Illustrationen von: **Mai Hoang**

## GOOD TO KNOW

### Warum wir nicht von „Verschwörungstheorien“ sprechen

Eine Theorie besteht aus einem System wissenschaftlich begründeter Aussagen, die immer wieder an der Wirklichkeit getestet werden. Kann eine Theorie widerlegt werden, muss sie entweder angepasst oder verworfen werden. Sogenannte „Verschwörungstheorien“ sind allerdings nie wissenschaftlich begründet und werden trotz vieler Gegenbeweise weiterverbreitet. Vermehrt werden deshalb alternative Begriffe wie Verschwörungserzählung verwendet.

Wie sich die Begriffe Verschwörungsmychen, Verschwörungserzählungen und Verschwörungsideologien unterscheiden und wann welcher Begriff der richtige ist, könnt ihr in diesem Artikel der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) nachlesen:



Tipps im Umgang mit Verschwörungserzählungen, jede Menge Infomaterialien und eine Liste der Hamburger Beratungsangebote findet ihr auf der Seite von Gegenverschwörung Hamburg: [gegenverschwörung.hamburg](https://gegenverschwörung.hamburg)

### Weitere Beratungsangebote in Hamburg

**Kurswechsel** – Ausstiegsarbeit Rechts bietet Betroffenen aus Hamburg vertrauliche und kostenfreie Hilfe, auf Wunsch auch anonym. Telefonisch, per Mail und Messenger oder persönlich vor Ort: [kurswechsel-hamburg.de](https://kurswechsel-hamburg.de)

**Mobiles Beratungsteam Hamburg** - berät und unterstützt Angehörige verschwörungsgläubiger Menschen und bietet die Möglichkeit zur Teilnahme an einem moderierten Austauschraum mit anderen Zu- und Angehörigen: [hamburg.arbeitundleben.de/mbt](https://hamburg.arbeitundleben.de/mbt)

**Amira** unterstützt Betroffene von Diskriminierung und bietet rechtlichen Beistand in Kooperation mit Rechtsanwältinnen: [adb-hamburg.de](https://adb-hamburg.de)

# Mein FSJ-Politik im Bundestag

In der letzten Ausgabe von GENZ hat uns Josias von seinem FSJ-Politik in der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg berichtet. Daran anknüpfend stelle ich euch nun mein FSJ-Politik im Bundestag vor.

Zuerst aber noch einmal: was zeichnet ein FSJ-P aus?

FSJ-P bedeutet ausgesprochen: **Freiwilliges Soziales Jahr im politischen Bereich**. „Politischer Bereich“ ist hierbei weit gefasst. Von **Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement fördern, über Einrichtungen, in denen politische Inhalte, Prozesse und Entscheidungen vermittelt werden, bis zu Verwaltungen, in denen politische Entscheidungen vorbereitet und umgesetzt werden**, ist alles dabei. Die Aufgaben sind vielfältig und variieren je nach Einsatzstelle und Einsatzbereich.

Damit das Ganze aber nicht so abstrakt bleibt, stelle ich euch einen typischen Arbeitsalltag sowie ein paar Einblicke in meinen Alltag vor - wobei es so einen „richtigen Alltag“ eigentlich gar nicht gibt.

Mein Tag im Berliner Bundestagsbüro von Niels Annen (SPD) aus Hamburg-Eimsbüttel startet in den meisten Fällen relativ entspannt, sodass ich gegen 09:30 Uhr im Büro eintreffe. Unsere Büros sind im Otto-Wels-Haus angesiedelt, welches eines der Häuser ist, in denen der Deutsche Bundestag Büros für die Abgeordneten hat. **Der Deutsche Bundestag unterhält eine Vielzahl von Liegenschaften, von denen die meisten sich in direkter Nähe zum Reichstag befinden.** Im 5. Stock des Otto-Wels-Hauses, Unter den Linden 50, befinden sich unsere Büros mit bestem Blick auf das Brandenburger Tor. Immer, wenn die Zeit es zulässt, nehmen wir uns dort morgens ein paar Minuten und besprechen die tagesaktuellen Themen.



Jannes mit Niels Annen, MdB

Damit ich hier auf Trab bin, ist es gar keine schlechte Angewohnheit, sich auf dem Weg ins Büro den einen oder anderen Nachrichten-Podcast anzuhören, wie zum Beispiel „Was Jetzt?“ von DIE ZEIT oder „Die Lage“ vom SPIEGEL. Aus diesen Gesprächen ergeben sich dann schon oft die ersten Anstöße für die Aufgaben des Tages.

Da ein großer Teil meiner Arbeit das Erstellen von Social-Media- und Homepage-Beiträgen ist, überlege ich mir meistens nach der Besprechung, wie man die aktuellen Themen attraktiv aufbereiten kann. Dadurch, dass Niels in meinen ersten drei Monaten noch Staatsminister im Auswärtigen Amt war, stand natürlich seine Arbeit als Staatsminister

im Vordergrund. Dafür besuchte ich ihn mehrmals im Auswärtigen Amt für Videoaufnahmen und traf hierbei auch immer wieder interessante Gäste, wie zum Beispiel den Innenminister von Bangladesch, Asaduzzaman Khan.

Besonders viel Spaß habe ich dabei, sogenannte Reiseartikel zu schreiben. Hierfür bekomme ich Material von Niels' Reisen und bastele daraus Artikel für seine Homepage.

Da durch die neue Koalition das Auswärtige Amt nicht mehr bei der SPD, sondern bei Bündnis 90/Die Grünen beheimatet ist, hat sich auch die Rolle von Niels verändert. Als Parlamentarischer Staats-



sekretär bei der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sind neue Themenfelder auf die Agenda gerückt. Eine meiner langfristigen Tätigkeitsbereiche ist es deshalb, die neuen Aufgaben und Ziele möglichst verständlich auf Social-Media und der Homepage zu transportieren.

Nach der Mittagspause in der Kantine des Bundestages, bei der man unter anderem auch bekannte Politiker\*innen wie Annalena Baerbock (Bündnis 90/Die Grünen) trifft, geht es dann meistens mit Recherchieren weiter. Für den Wahlkreis von Niels, Hamburg-Eimsbüttel, ist besonders die Entwicklung des Verkehrs und der Mobilität zentral. Deshalb recherchiere ich viel zu den aktuellen Entwicklungen des Mobilitätssektors und stelle Probleme und Ideen für Eimsbüttel zusammen. Eine große Rolle spielen hierbei natürlich der Koalitionsvertrag und die Programme der koalierenden Parteien. So lässt sich

eine Tendenz ablesen, was in den nächsten Monaten und Jahren konkret in Eimsbüttel verbessert werden könnte und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Allgemeine Büroarbeit schiebt sich meistens zwischen die größeren Felder.

Es rufen oft interessierte Bürger\*innen bei uns an, denen wir zwar nicht immer helfen können, manchmal reicht es auch schon, ein offenes Ohr zu haben und das Versprechen, sich für sie zu erkundigen. Bei allen Bürger\*innenanfragen und der allgemeinen Koordination von Terminen sind wir im engen Austausch mit dem Wahlkreisbüro von Niels, welches sich in Hamburg befindet. Regelmäßige Gespräche - und durch die Pandemie auch sehr gut eingeübte Video-Meetings - erleichtern die Zusammenarbeit, gerade wenn man über 250 km voneinander entfernt ist.

Ein weiterer großer Pfeiler meines FSJ-P sind die vielen Gesprächstermine, die Niels als Abgeordneter und Staats-



Jannes mit Svenja Schulze, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

sekretär hat. Wir empfangen regelmäßig Politiker\*innen anderer Länder, Botschafter\*innen und Vertreter\*innen von Interessenverbänden in unseren Büros. Gleichzeitig tagt

dann in Sitzungswochen der Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit, für den Niels als Regierungsmitglied immer wieder angefragt wird. Als Mitarbeiter im Bundestag darf ich bei jedem Ausschuss, der öffentlich tagt, als Zuhörer dabei sein. Gerade in den Ausschüssen, die Niels betreffen, ist das von Vorteil, da er nicht immer selber anwesend sein kann. Meine Aufgabe ist es daher auch, die Stände der aktuellen Debatten zusammenzutragen.

Durch das Praktikant\*innen-Programm lerne ich nebenbei noch viele andere Abgeordnete in kleinen Gesprächsrunden kennen, wie den neuen Staatsminister beim Bundeskanzler und Ostbeauftragten Carsten Schneider oder die frisch gewählte Bundestagspräsidentin Bärbel

Bas. Ähnliche Programme bieten viele weitere Organisationen und Institutionen an (mehr Informationen gibt es z. B. auf pro-fsj.de und fj-beteiligung.de). Auch eine Führung durch das Kanzleramt sowie durch das Willy-Brandt-Haus stehen auf der Agenda.

Am Nachmittag und Abend finden meistens Veranstaltungen statt, für die Niels angefragt wird. Dann begleite ich ihn zum Beispiel zu einer Diskussion mit einem Berliner SPD-Ortsverband über die aktuelle Außenpolitik Deutschlands oder auch auf den Bundesparteitag der SPD. Hier trifft man dann zum Beispiel auch mal den derzeitigen Bundeskanzler, Olaf Scholz! Da sich viele Anfragen zeitlich überschneiden, habe ich auch immer wieder die Möglichkeit, Niels bei einer Veranstaltung zu vertreten. Bei einem parlamentarischen Abend des Lobbyverbandes für erneuerbare Energien traf ich zum Beispiel den Arzt, Moderator und Schriftsteller, Eckart von Hirschhausen.

Mein Fazit: jeder Tag ist geprägt von neuen Aufgaben und Personen und nur ganz wenigen Wiederholungen. Gerade das macht für mich den Reiz aus. Ich lerne in meinem FSJ-P unglaublich viel und habe eine Menge Spaß! Es ist auf jeden Fall allen zu empfehlen.

# A

# Diskussion um eine

Als ich noch ein Kind war, dachte ich immer, dass es Cannabis und Drogendealer nur am Bahnhof Zoo in Berlin gibt. Die Realität sah dann aber doch etwas anders aus. Ich war 16, als mir an einem warmen Sommerabend auf dem Spielplatz in der Nachbarschaft zum ersten Mal ein Joint angeboten wurde; und obwohl ich in der Gruppe nicht die Jüngste war, hatten es alle anderen schon mindestens ein- oder zweimal ausprobiert. Seitdem bin ich auf kaum einer Party gewesen, auf der nicht irgendjemand „etwas zum Buffen“ dabei hatte. Heute bin ich 19 Jahre alt und die Situation hat sich kaum verändert: ein Bericht der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) zeigt, dass 2019 etwa jede\*r zehnte Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren Gras geraucht hat. Die BZgA veröffentlicht in mehrjährigen Abständen einen Bericht zur Drogenaffinität Jugendlicher in Deutschland. Dafür werden Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren telefonisch interviewt. Die Trends des Cannabiskonsums, die mit dem Bericht veröffentlicht werden, zeigen, dass dieser seit mehreren Jahren ansteigt.

Cannabis ist auch in Hamburg ein ziemlich etablierter Bestandteil des Jugendlebens, ganz egal in welchem Viertel. Die GRÜNEN sind dabei schon länger der Meinung: „Die Prohibitionspolitik im Bereich von Cannabis ist vollständig gescheitert.“<sup>1</sup> Damit ist gemeint, dass die Illegalität, also das Verbot der Droge, viele Jugendliche nicht davor abschreckt, sie zu konsumieren. Aus diesem Grund will die Ampelkoalition – von den Grünen sehr begrüßt – eine neue Strategie des Jugendschutzes ausprobieren und hat 2021 „die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene [...]“<sup>2</sup> mit in den Koalitionsvertrag aufgenommen. An dieser Entscheidung spalten sich momentan die Geister. Viele befürworten die geplante Legalisierung, während ihr andere skeptisch gegenüberstehen. Da stellt sich natürlich die Frage, welche Aspekte dafür und welche dagegen sprechen.

Befürworter\*innen und die Koalition erhoffen sich von der Entkriminalisierung einen Rückgang des Schwarzmarktes, der sich um den Verbrauch von Cannabis geformt hat. Zwar gibt es momentan keine genauen Daten über die dortigen Umsätze, fest steht aber, dass Cannabis die am meisten konsumierte illegale Droge in Deutschland ist. Allein zwischen 2002 und 2020 ist der durchschnittliche Straßenpreis von 7,20 Euro auf 10 Euro gestiegen.<sup>3</sup>

Mit einer Entkriminalisierung könnten außerdem die Qualität der Droge und

somit ein risikoärmerer Konsum gewährleistet werden, denn vieles von dem, was auf dem Schwarzmarkt angeboten wird, ist durch gesundheitsschädigende Substanzen wie u. a. Glassplitter, Haarspray oder Blei verunreinigt. Am besten ist selbstverständlich aber der komplette

(1) Drucksache 19/819 (20.2.2018) „Gesetzesentwurf eines Cannabiskontrollgesetzes“, online unter: kripoz.de, zuletzt aufgerufen: April 2022.

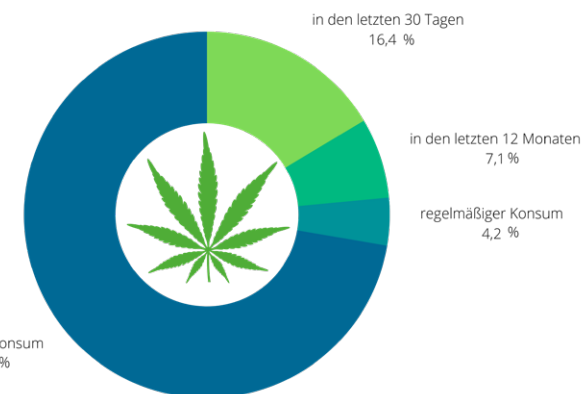
(2) Aktueller Koalitionsvertrag, Seite 87, abrufbar unter: <https://cms.gruene.de/uploads/documents/Koalitionsvertrag-SPD-GRUENE-FDP-2021-2025.pdf>

(3) Bundeskriminalamt, Rauschgiftjahresbericht Bundesrepublik Deutschland, 2002 und Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Jahresberichte ab 2015, Workbook Drogenmärkte und Kriminalität

## GOOD TO KNOW:

### Cannabiskonsum in Deutschland bei Jugendlichen in Zahlen

Befragung nach letztem Zeitpunkt des Konsums bei Jugendlichen (12 bis 25 Jahre)



  
Jugendliche (12 bis 25 Jahre), die schon einmal Cannabis konsumiert haben: 29,3 %

# Pflanze

Verzicht auf den Konsum.

Ein weiteres Pro-Argument bildet das sogenannte **Drug Checking**, das ebenfalls im Koalitionsvertrag erwähnt wird. In einigen Nachbarländern, wie zum Beispiel in Österreich, ist es bereits ein etablierter Bestandteil der Drogenpolitik. Hierbei wird die Analyse illegaler Drogen auf giftige Substanzen ermöglicht, was konkret bedeutet, dass auch illegal erworbenes Cannabis auf seine „Sauberkeit“ getestet werden kann. So kann sichergestellt werden, dass die Drogen keine noch gefährlicheren Partikel beinhalten, die eventuell zu Gesundheitsschäden oder einer Überdosis führen. Im Zuge einer Legalisierung ist auch geplant, dass **Aufklärungsangebote ausgebaut werden**. Dadurch soll der Versuch unternommen werden, dass weiterhin möglichst Wenige zum Konsum verleitet werden.

Auch wenn die Koalition damit rechnet, dass durch die Legalisierung ein besserer Gesundheitsschutz geschaffen wird, da legales Cannabis nicht durch gesundheitsschädigende Substanzen verunreinigt wird, ist die Pflanze von Natur aus gesundheitsschädigend. Dass der Rauch die Lunge angreift, vor allem wenn der Joint mit Tabak gestreckt wird, ist wohl für niemanden neu. Bekannte von mir sagen

deshalb, dass Edibles, also beispielsweise Brownies, die high machen, im Körper absolut keinen Schaden anrichten. So ganz stimmt das aber nicht. Einer **wissenschaftlichen Bestandsaufnahme des Bundesministeriums für Gesundheit zufolge erhöht regelmäßiger Konsum das Risiko für Psychosen, vor allem bei jungen Menschen - unabhängig von der Art der Einnahme**. Das liegt daran, dass manche Teile des Gehirns erst mit Mitte 20 vollständig entwickelt sind. Wer vorher viel kifft, kann damit das Gehirn irreversibel schädigen. Fakt ist also: **Cannabis ist eine Droge und kann vor allem im Jugendalter großen Schaden anrichten**. Diese Tatsache bildet daher das wohl größte Argument der Kritiker.

Ob man nun mehr Vorteile oder Nachteile in der Legalisierung sieht; sie steht im Koalitionsvertrag. Die Regierung will die Folgen des neuen Gesetzes **vier Jahre nach seiner Einführung reflektieren und basierend auf diesen Ergebnissen eventuelle Änderungen vornehmen**. Ein wichtiger **Bestandteil des Gesetzes sollen Modellprojekte** werden. Damit sind zum Beispiel



lizenzierte Coffeeshops gemeint, wie es sie in den Niederlanden gibt. Dort könnte man dann unter anderem vorgebaute Joints, aber auch Edibles, wie Kekse oder Kuchen, kaufen. Als geeigneter Ort für so ein Modellprojekt kommt in Hamburg vor allem die Sternschanze in Frage, denn Kiffen, auch in der Öffentlichkeit, ist hier schon seit längerer Zeit verbreitet. Schon 2015 haben verschiedene Politiker\*innen hier versucht, ein Modellprojekt zu starten, um die Dealerszene des Schanzen- und Floraparks einzudämmen und Anwohner\*innen zu schützen. Dieses wurde

allerdings von der damaligen rot-grünen Koalition in Hamburg abgelehnt, wobei die GRÜNEN sich explizit für das Vorhaben ausgesprochen hatten.

Wann genau das sogenannte Cannabiskontrollgesetz (CannKG) eingeführt wird, ist aber noch unklar, denn es steht nicht auf Platz 1 der Prioritätenliste. Was sich wann und wo auch in Hamburg verändert, bleibt also erst einmal offen. Auf der nächsten Seite kannst du lesen, wie welche Partei der Hamburgischen Bürgerschaft zum Thema steht!

# Das fordern die Parteien in Hamburg

## SPD

„Verbote und Kriminalisierung haben den Konsum nicht gesenkt, sie stehen einer effektiven Suchtprävention und Jugendschutz entgegen und binden enorme Ressourcen bei Justiz und Polizei. Eine regulierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene soll in Modellprojekten von Ländern und Kommunen erprobt werden können, begleitet durch Maßnahmen der Prävention, Beratung und Behandlung im Jugendbereich. Zudem werden wir bundeseinheitlich regeln, dass der Besitz kleiner Mengen von Cannabis strafrechtlich nicht mehr verfolgt wird. Darüber hinaus arbeiten wir in Hamburg daran, dass die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Suchtprävention intensiviert wird. Im Modell „FreD plus“ vermitteln Polizei und Jugendhilfe junge Konsumenten illegaler Drogen innerhalb von höchstens 72 Stunden in die Suchtberatung. Maßnahmen der Suchthilfe ersetzen Strafmaßnahmen.“

- Lars Balcke, Landesgeschäftsführer & Pressesprecher der SPD Landesorganisation Hamburg

## FDP

„Besitz und Konsum von Cannabis für volljährige Personen muss erlaubt, die Kriminalisierung von Konsumenten beendet werden. Wir wollen die unkontrollierte Weitergabe verunreinigter Substanzen durch den Erwerb in lizenzierten Geschäften verhindern, nicht zuletzt im Sinne des Jugendschutzes.“

Unser Hamburger Bundestagsabgeordneter Dr. Wieland Schinnenburg hat in der vergangenen Legislaturperiode als drogenpolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion die Grundlinien dieser Politik ausgearbeitet, die wir nun in der Ampelkoalition einbringen können.“ - Birgit Wolff, gesundheitspolitische Sprecherin des FDP-Landesvorstands

## AFD

„Die Legalisierung von Cannabis ist nicht einfach mit Ja oder Nein zu beantworten. Es gibt Pro-Argumente wie den Einsatz bei schwer zu therapierenden Krankheiten sowie das Austrocknen von Dealer-Milieus. Grundsätzlich bleibt Cannabis aber eine nicht ungefährliche Droge, weil junge Menschen bei ihrem Konsum Fehler machen (Überdosierungen, Leichtsinn, schwere Unfälle) und gilt laut Suchtexperten immer noch als Einstiegsdroge für härtere Substanzen. Im Ergebnis lehnen wir eine Legalisierung von Cannabis zu Genußzwecken weiterhin ab und verweisen auch auf die nicht unerheblichen wirtschaftlichen Interessen einzelner Akteure, die nicht unbedingt das Gesundheitswohl von Jugendlichen im Blick haben dürften.“

- Dr. Alexander Wolf, Stellv. Fraktionsvorsitzender und schulpolitischer Sprecher der Alternative für Deutschland

## GRÜNE

„Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung wurde die Legalisierung beziehungsweise kontrollierte Abgabe von Cannabis vereinbart. Unsere Hamburger Bundestagsabgeordneten werden ein stetes Auge auf die baldige Umsetzung der Legalisierung haben. Dieser Prozess wird von den Hamburger Grünen und selbstverständlich auch von mir unterstützt.“

- Peter Zamory, Sprecher für Drogen und Suchtpolitik der GRÜNEN-Bürgerschaftsfraktion

## LINKE

„Die aktuelle Drogenpolitik, die Millionen Menschen kriminalisiert, Ummengen Geld für die Strafverfolgung verschlingt sowie aufgrund von Verunreinigungen und Beimischungen der auf dem Schwarzmarkt gehandelten Drogen die Gesundheit der Konsument:innen gefährdet, ist gescheitert. DIE LINKE will Cannabis legalisieren und wir begrüßen es, dass die Bundesregierung einen Gesetzesentwurf bis zum Ende des Jahres angekündigt hat. Jetzt müssen aber auch schnelle Schritte zur Entkriminalisierung der Cannabis-Konsumenten erfolgen, wie z.B. der legale Besitz einer kleineren Menge für den Eigenverbrauch.“ - Deniz Çelik, Sprecher für Gesundheit und Innenpolitik der LINKEN-Bürgerschaftsfraktion

## CDU

„Die CDU-Fraktion lehnt die Legalisierung von Cannabis ab. Die Gesundheitsrisiken, insbesondere bei regelmäßigem und intensivem Konsum, sind viel zu hoch. Mit einer Legalisierung würde das falsche Signal einer vermeintlichen Harmlosigkeit dieser Droge gesandt. Gerade als Einstiegsdroge für Jugendliche darf die Gefahr von Cannabis nicht unterschätzt werden.“

- Thomas Mühlenkamp, Pers. Referent des Fraktionsvorsitzenden, Stellv. Pressesprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion

Wenn es sprechen könnte, dann hätte es einiges zu erzählen, war es doch bei allen Ereignissen, die die Stadt und ihre Bewohner\*innen während der letzten 125 Jahre prägten, dabei: Das Hamburger Rathaus. An der Binnenalster gelegen, ist es eines der vielen Wahrzeichen im Herzen der Hansestadt. Seit seiner Eröffnung am 26. Oktober 1897 prägt es für Generationen von Hamburger\*innen das Stadtbild.

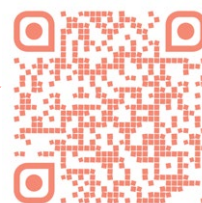
Zuvor war Hamburg 55 Jahre ohne Rathaus auskommen müssen. Das vorherige Gebäude wurde im Zuge des „Großen Brandes“ 1842 zerstört. Mehrere Jahrzehnte dauerte es, bis sich die Hamburger\*innen einig waren, wo und nach wessen Plänen der neue Bau entstehen sollte. Nach der Grundsteinlegung sollte die Bauphase noch ganze elf Jahre dauern, verlangsamt auch durch den Cholera-Epidemie 1892. Doch dann war es vollendet. Der breite Sandsteinbau mit einer Fassade im Stil der Neorenaissance und einem



111 Meter  
mit einer  
Neorenaissance  
112 Meter

hohen Turm sticht noch heute eindeutig hervor. Falls ihr noch nie im Inneren des Rathauses wart, dann liegt das vielleicht daran, dass hier keine Wartemarken gezogen werden, um Personalausweise erneuern zu lassen oder um sich anzumelden. Aber nicht falsch verstehen: das Rathaus ist keinesfalls nur ein schön anzusehendes Gebäude. Es ist sowohl Sitz der Hamburgischen Bürgerschaft als auch des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg und somit ein wichtiger politischer Treffpunkt. Termine im Rathaus haben die wenigsten von uns, und trotzdem stehen seine Türen Besucher\*innen Tag für Tag offen. Der Besuch des imposanten Gebäudes lohnt sich auf jeden Fall, und der Eintritt ist kostenlos. In der Festwoche zum Geburtstag (22. bis 28.10.2022) wird es ein buntes Programm geben. Virtuelle Führungen, Infos und mehr findest du auf [rathaus.hamburg.de](http://rathaus.hamburg.de)

# Happy Birthday, liebes Rathaus!



Wir sagen: **Happy Birthday, liebes Rathaus!**

Wusstest du schon?

**Das Matthiae-Mahl:** Im großen Festsaal des Hamburger Rathauses findet jedes Jahr das älteste Festmahl der Welt statt. Ursprünglicher Anlass war der im Mittelalter auf den 24. Februar datierte Frühlingsbeginn und damit der Beginn des neuen Geschäftsjahres. Das erste Mal fand es 1356 statt und hatte 40 geladene Gäste, heute sind es ca. 400 Persönlichkeiten aus Politik, Adel und der Öffentlich-

keit sowie einige Ehrenbürger\*innen der Stadt Hamburg.

**Heiraten im Wahrzeichen:** An jedem ersten Freitag im Monat können sich im Rathaus, genauer gesagt im Phönixsaal, bis zu vier Paare das Ja-Wort geben. Termine sind jedoch heiß begehrt. Für das derzeitige Jahr 2022 sind (Stand: Mai) bereits alle Termine vergebenen.

**Architektonische Besonderheit:** Aufgrund der besonderen Untergrund-Gegebenheiten wurde das Fundament des Rathauses auf ca. 4000 Eichenstämmen gebaut, die in den sumpfigen Untergrund gesetzt wurden.



JANNES MUSCH

Liebt Franzbrötchen  
und erzählt das auch  
gerne

Wurde musikalisch  
ein paar Jahre zu  
spät geboren



CORNELIUS GESING



FRIEDERIKE BORGGRÄFE



ANNEKE GEIST

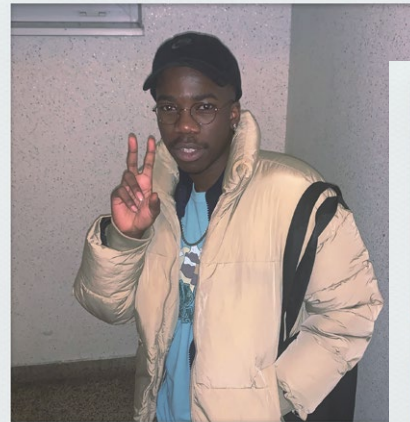
# Die GENZ-Redaktion



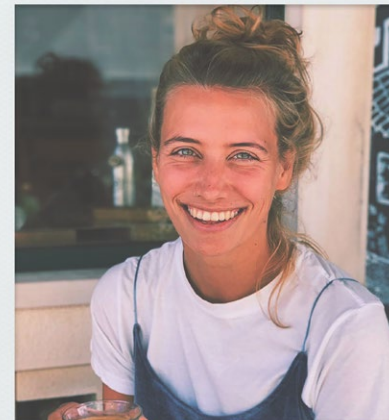
JONATHAN SCHANZ

WAGWAN

Findet Fahrrad-  
fahren in Hamburg  
teilweise lebensge-  
fährlich



SIONEY OLIVEIRA



LILITH DAXNER



ESMA FIGGE





ANNE SONNENFROH

Schreibt am liebsten auf langen Zugfahrten

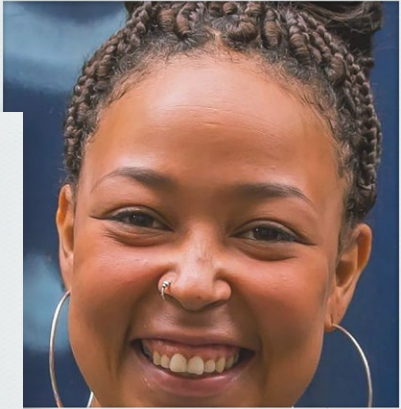
Könnte sich jeden Tag von Kichererbsen ernähren



ELISABETH ALBRECHT



GIANNA CUSANO



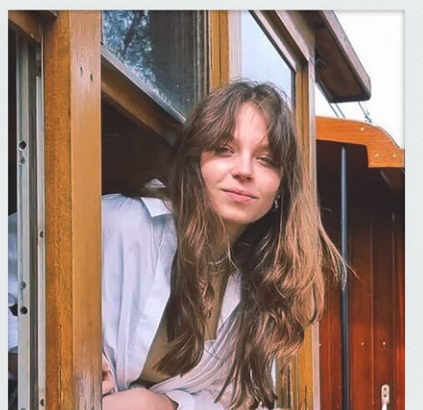
AHLIA OSUMAN



LEVIN PETERSEN

Prokrastiniert Hobby-mäßig

Mag Croissants lieber als Franzbrötchen



FABIENNE JOSWIG



ALEX BAUR

Immer dort unterwegs, wo gerade spannende Dinge passieren

Ist mit Alpakas aufgewachsen



JONAS KIRCHEN

# GLOSSAR

Viele Definitionen (gekennzeichnet mit \*), die du hier liest, und noch mehr findest du im „kurz&knapp“-Lexikon der bpb (Bundeszentrale für politische Bildung):



## Rassismus\*

„Rassismus ist eine Art von Diskriminierung. Durch Rassismus werden Menschen zum Beispiel wegen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Haare, ihres Namens oder ihrer Sprache diskriminiert, ausgegrenzt und abgewertet. Wissenschaftler\*innen bestätigen heute: Die Erfindung der „Rassen“ ist falsch. Es gibt bei Menschen keine „Rassen“. Weil die Erfindung falsch ist, steht das Wort „Rasse“ in Anführungszeichen.“

## Diskriminierung\*

Werden Menschen oder auch Gruppen benachteiligt, so werden sie diskriminiert. Dies kann auf Grundlage unterschiedlichster Gründe basieren (z. B. rassistische Zuschreibungen, Größe, Stimme, Geschlecht, Merkmalen etc.). Oft spielen hierbei Vorurteile eine Rolle.

## Schwarz und weiß

Ab und zu kannst du in diesem Magazin, aber auch in anderen Artikeln feststellen, dass „Schwarz“ groß und „weiß“ klein und kursiv geschrieben wird. Die Idee dahinter ist es, dass diese Begriffe keine biologischen Eigenschaften, sondern politische und soziale Konstruktionen bezeichnen. Andere Begriffe, die beim z. B. Sprechen über Rassismuserfahrungen von Menschen benutzt werden, sind People of Color (PoC), Black and People of Color (BPoC) oder auch Black, Indigious and People of Color (BIPoC). Die Bezeichnungen sind in der Bürgerrechtsbewegung der USA entstanden und zielen auf die Vereinigung der unterschiedlichen Gruppen ab, die Rassismus erfahren. Fragt Betroffene am besten einfach selbst, wie sie sich identifizieren bzw. positionieren und womit sie sich wohl fühlen.

## Kolonialismus

Kolonialismus bezeichnet die Herrschaft europäischer Mächte über Gebiete in Amerika, Asien und Afrika, die im 15. Jahrhundert anfang und heute noch seine Auswirkungen zeigt. Die Europäer\*innen suchten in den Gebieten vor allem nach Gold, kostbaren Gewürzen und Farbstoffen. Dabei nahmen sie keinerlei Rücksicht auf die Einheimischen. Sie beuteten

sie aus, mordeten oder verkauften sie als billige Arbeitskräfte im globalen Norden.

## Als (z. B.) türkisch gelesene Menschen (S. 17)

Mit der Formulierung, dass jemand „als etwas gelesen“ wird, kann deutlich gemacht werden, dass es sich weniger um die tatsächliche nationale Herkunft einer Person handelt, als vielmehr um die gesellschaftliche Interpretation der äußerlichen Merkmale.

## Intersektionalität (S. 17)

Mit Intersektionalität ist die Überschneidung verschiedener Diskriminierungen gemeint: Eine türkische Frau kann beispielsweise gleichzeitig rassistisch als auch sexistisch diskriminierende Erfahrungen machen.

## Gastarbeiter\*innen (S. 17)

Menschen, die im Rahmen des Anwerbeabkommens nach Deutschland kamen, werden Gastarbeiter\*innen genannt. Während des zeitlich befristeten Aufenthalts - daher kommt auch der Wortzusatz „Gast“ - sollten sie den Bedarf nach Arbeitskräften auf dem wachsenden deutschen Arbeitsmarkt decken.

## Deutsch-türkisches Anwerbeabkommen (S. 17)

Weil die Bundesrepublik dringend Arbeitskräfte in Fabriken und Bergwerken suchte, schloss sie im Oktober 1961 mit der Türkei einen Vertrag: Etwa 900.000

Menschen sollten in den nächsten Jahren als Arbeitsmigrant\*innen nach Deutschland kommen.

Ursprünglich war die Aufenthaltsdauer der sogenannten Gastarbeiter\*innen auf zwei Jahre beschränkt. 1964 wurde diese Regel jedoch aufgehoben. Heute leben etwa 2,8 Millionen Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte in Deutschland.

## Alevitentum (S. 18)

Das Alevitentum ist eine Glaubensrichtung, deren Mitglieder\*innen vor allem in der Türkei leben.

## Stigmatisierende Narrative (S. 18)

Mit stigmatisierenden Narrativen ist - ähnlich wie bei Vorurteilen - die verallgemeinernde Einordnung von Menschen in negative Kategorien gemeint.

## Aktivist\*in (S. 21)

Aktivist\*innen setzen sich für ein soziales, ökologisches oder politisches Ziel, wie Beendigung von Kriegshandlungen, Eindämmung des Klimawandels und Abschaffung der Massentierhaltung oder der Überwachung ein, etwa mit Hilfe von Informationsbroschüren, Manifesten, Petitionen und Demonstrationen sowie des Engagements in den sozialen Medien. Der Aktivismus kann individueller Art sein oder im Rahmen von Nichtregierungsorganisationen („non-governmental organizations“, NGOs) wie Amnesty International, Greenpeace oder Peta respektive

von Bewegungen wie Fridays for Future (FFF) stattfinden.

### Allyship (S. 23)

Der Begriff Allyship kommt aus dem Englischen und bedeutet direkt übersetzt so viel wie „Verbundenheit“ oder „Solidarität“. Ein Ally ist also ein\*e „Verbündete\*r“. Damit sind Menschen gemeint, die ihre Privilegien nutzen, um Minderheiten zu unterstützen. Sie verbünden sich also mit einer diskriminierten Gruppe, obwohl sie selbst kein Teil davon sind.

### Whataboutism (S. 26)

„Und was ist mit ...?“ – Ein rhetorisches Mittel, das häufig angewendet wird, um von eigenem Fehlverhalten oder Problemen abzulenken und die anderer zu fokussieren. In Bezug auf die SDGs meint die Begrifflichkeit, dass unterschiedliche Interessensgruppen, wie beispielsweise wirtschaftliche oder ökologische, ihre Belange gegeneinander ausspielen.

### Mahnwache (S. 35)

Hierbei handelt es sich um eine friedliche Demonstration, die etwas oder jemanden erinnern soll und/oder auf einen Misstand in der Gesellschaft aufmerksam machen will.

### Diffamierung\* (S. 38)

Dies beschreibt die wissentliche Schädigung des Rufes einer Person oder auch die Verletzung und Kränkung von deren Ansehen. In der Politik ist dies immer wie-

der ein Mittel, um politischen Gegnern zu schaden.

### Rassismen (S. 39)

Es gibt verschiedene Formen von Rassismus. Z. B. Institutioneller Rassismus, sexueller Rassismus oder auch biologischer Rassismus. Die einzelnen Formen können dabei als Rassismen bezeichnet werden, die in unserer Gesellschaft wirken und teils sichtbar und teils unsichtbar sind. Ist ein Mensch von verschiedenen Rassismen betroffen, spricht man auch von **Intersektionalität**.

### V-Männer (S. 44)

Ein V-Mann ist ein Vertrauensmann bzw. Informant, der mit der Polizei zusammen arbeitet. Es handelt sich dabei um Privatpersonen, die vor allem im Bereich der Organisierten Kriminalität zur Vorbeugung oder auch Aufklärung von Straftaten eingesetzt werden. Mit falscher Identität werden sie in bestimmte Kreise eingeschleust und treten zur Polizei als Verbindungsperson auf.

*Das Glossar wurde von der GENZ-Redaktion verfasst.*

# Impressum

**GENZ - Das junge Magazin der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg**

Sommer 2022 | Ausgabe Nr. 2

Herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung (LZ Hamburg)  
Dammthorstraße 14, 20354 Hamburg  
Tel. 040 4282348 - 02

**Chefredaktion und Dokumentation**  
Cornelius Gesing

**Redaktionelle Koordination**  
Esma Figge

**Schlussredaktion**  
Denise Kroker

**Bildredaktion**

Jonathan Schanz, Cornelius Gesing

**Artdirektion und Layout**  
Jonathan Schanz

**Mitarbeit**

Ahliá Osumann, Märthe Stamer

**Fotografien und Illustrationen**

Louisa Alexa Szymorek, Kriziabel Alqueza, Mai Hoang, Michael Kohls

**Redaktionsanschrift**

Behörde für Schule und Berufsbildung  
Landeszentrale für politische Bildung  
Denise Kroker | GENZ  
Dammthorstr. 14  
20354 Hamburg  
moin@genz-hamburg.de

**Druck**

Max Siemen KG

Dieses Magazin wurde klimaneutral gedruckt.

Kostenfrei erhältlich im Shop der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg: Dammthorwall 1, 20354 Hamburg und online unter [genz-hamburg.de](http://genz-hamburg.de)

**Schriftnachweise:** Abrif Fatface, by José Scaglione und Veronika Burian | Acumin, by Robert Slimbach | Adelle, by José Scaglione und Veronika Burian | Adobe Garamond, by Robert Slimbach | Basic Sans, by Daniel Hernández | Bely, by Roxane Gataud | Bookmania, by Mark Simonson | Bristol, by Jovanny Lemonad | Combine, by Julie Patard | Courier New, by Howard Kettler | Helvetica, by Max Miedinger und Eduard Hoffmann | Minion Pro, by Robert Slimbach | Movement, by NM type & Design Indaba 2019 | Quasimoda, by Botio Nikoltchev | Questa, by Jos Buivenga und Martin Majoor | Raleway, by Matt McInerney, Pablo Impallari und Rodrigo Fuenzalida | Times, by Stanley Arthur Morison

**Bildnachweise:** Cover: Ruan Richard Rodrigues, Luis Villasmil, Jonathan Schanz | S. 2: Thomas de LUZE | S. 4: David Mario Lorek | S. 7: MARKK | S. 8: Smashing Stocks | S. 10: Amsuan, Oneinchpunch, Alena Shekhovtsova von corelens, Blac Bear, Samuel Borges, EdvanKun, Tati Itat, Elmar Gubisch, Jakayla Toney, mimagephotography, Monstera, | S. 13: kecikreative | S. 14: maroke | S. 16: Kriziabel Alqueza | S. 19: Bundeszentrale für politische Bildung | S. 20: Privat | S. 23: Die Vielen Hamburg | S. 27: ADEPT Aps / Karres+BrandsGrüner / IBA Hamburg, Sustainable Development Goals / United Nations Department of Global Communications | S. 28: OBW Masterplan Lageplan - ADEPT mit Karres + Brands / IBA Hamburg | S. 30: Louisa Szymorek | S. 32: Mable Amber | S. 35: Mary Valery | S. 36: Michael Kohls | S. 44: Billion Photos | S. 47: Mai Hoang | S. 50: Privat, Christian Lue | S. 51: privat | S. 52: Cornelius Gesing, Indra Kosasih | S. 53: OpenRangeStock, cascadedcreatives | S. 55: sketchify, Julia Schwendner, Sparklestroke Global | S. 56 & 57: Privat, Caroline Ommer | Backcover: Oleg Laptev.

Du bist auf der Suche nach einer Quelle zu einer Aussage eines Artikels?  
Schau doch einmal im Blog [genz-hamburg.de](http://genz-hamburg.de) vorbei oder schreibe uns an [moin@genz-hamburg.de](mailto:moin@genz-hamburg.de)!

